

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1936

23.9.1936 (No. 264)

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM, einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM (einschl. 85 Pf. Postbeförderungsbühren) zusätzlich 42 Pf. Beleggeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land, Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: 1. Preisliste Nr. 5: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 88 mm breite Textzeile 30 Pf. Nachfolgend nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Str. 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 3515

Englisch-französische Sorgen in Genf

Die Frage der Anerkennung der abessin. Vertreter im Völkerbund / Gefahren für die Westpaktbestrebungen

W. F. Berlin, 22. September

Der letzte Akt der abessinischen Tragödie, der sich in Genf abspielt, ist unerwartet zu einer politischen Tragikomödie geworden, die für die Völkerbundsmächte äußerst peinlich ist. Nach den Abmachungen zwischen dem Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, und der italienischen Regierung sollte die abessinische Abordnung ohne viel Aufhebens von dem Vollmachtenausschuß angedeutet werden. Frankreich und England wollten sich damit die weitere Mitarbeit Italiens im Völkerbund und bei den kommenden Westpaktverhandlungen sichern. Dieser Plan ist in den Verhandlungen des Vollmachtenausschusses am Dienstag gescheitert. Der Ausschuss hat beschlossen, der Völkerbundsversammlung vorzuschlagen, den Fall der abessinischen Vertreter dem Saager Schiedsgerichtshof zur Entscheidung zu überweisen.

Damit ist das von England und Frankreich beabsichtigte stillschweigende Bearbeiten der Mittelmeerpolitik im Völkerbund mißglückt, und zwar deshalb, weil der Vertreter der Sowjetunion anerkannt hat. Bei den Beratungen des Ausschusses hielten sich Eden und Delbos zurück und überließen den kleineren Mächten die Initiative, die den Beschluß der Ueberweisung an den Haager Gerichtshof faktisch und dabei von Litwinow unterstützt wurden. Da das Verlangen der kleineren Mächte nach juristischer Durchsicht der Frage nicht ohne weiteres abgelehnt werden konnte, sind Frankreich und England in eine schwierige Lage geraten.

Man befürchtet in den Kreisen der französischen und englischen Völkerbundsdelegation, daß Italien entweder gänzlich auf eine Beteiligung an den Völkerbundsverhandlungen verzichtet oder den Antrag auf Anerkennung des faschistischen Kaiserreichs in Abessinien stellen könnte, wenn es nicht gelingt, die Scharte des Dienstes so schnell wie möglich wieder auszuweihen. Da ein solcher Antrag Italiens den Völkerbund vollkommen durcheinander bringen und in absehbarer Zeit kaum in Genf angenommen würde, wäre Italien also in beiden Fällen für den Westpaktgedanken zunächst verloren. Mussolini scheint jedenfalls entschlossen zu sein, seine Haltung gegenüber den geplanten Westpaktverhandlungen mit der Entscheidung des Völkerbundes in der abessinischen Frage zu verknüpfen. „Daily Telegraph“ berichtet, Italien werde seine Antwort auf die britische Note durch die italienische Delegation in Genf erteilen. Dagegen werde keine italienische Antwort erfolgen, solange nicht durch die Ausschließung aller abessinischen Delegierten Italiens die Entsendung einer Abordnung zum Völkerbund ermöglicht werde. Mit einem Ausfall Italiens bei den Westpaktbestrebungen würde eine große Lücke in die französische Front gebrochen sein, die auch sonst noch einige brüchige Stellen aufweist.

Die Haltung Litwinows in der Sitzung des Vollmachtenausschusses, in der er nicht wie bis-

her den englischen und französischen Standpunkt unterstützte, hat in Paris und in der französischen Völkerbundsdelegation erhebliche Verwirrung hervorgerufen. Man glaubt daraus zu schließen, daß die Sowjetunion kein Interesse daran hat, Italien nach Genf zurückzuführen.

Auch zwischen England und Frankreich besteht keine volle Uebereinstimmung. Die Unterredung zwischen Blum und Eden hat sich, wie jetzt bekannt wird, nicht nur um internationale Probleme gedreht, vielmehr soll der englische Außenminister dem französischen Ministerpräsidenten gegenüber dem Wunsch der verantwortlichen engl. Kreise Ausdruck gegeben haben, daß die innere Lage in Frankreich sich nicht verschärfen möge. Eden habe erklärt, die

englischen Kreise seien der Ansicht, daß die französisch-englische Zusammenarbeit nur mit einem völlig geeinigten Frankreich, in dem Ruhe und Ordnung herrscht, gewährleistet sei.

Ein deutlicher Wind

Genf, 22. September

Die italienische Abordnung auf der gegenwärtig tagenden Konferenz über die Verwendung des Kundstums im Interesse des Friedens hat an den Vorsitzenden ein Schreiben gerichtet, in dem sie erklärt, von Dienstag ab nicht mehr in der Lage zu sein, an dieser vom Völkerbund einberufenen Konferenz teilzunehmen. In diesem Schritt wird hier ein sehr deutlicher Wind Italiens an den Völkerbund erblüht.

Englands Mittelmeerpolitik / Bedeutsame Erklärung

Sir Samuel Hoares

London, 22. September

Ein bedeutsame Erklärung über die englische Mittelmeerpolitik gab am Dienstag der Erste Lord der Admiralität, Sir Samuel Hoare, auf einer englischen Pressekonferenz ab. Danach wird England auf Malta als Stützpunkt für die britische Flotte nicht verzichten. Vielmehr beabsichtigt die britische Regierung die Kräfteverhältnisse im Mittelmeer den neuen Verhältnissen anzupassen, um die Reichsverteidigungslinien zu sichern. Die militärische Zukunft der Insel Cypern wird zur Zeit noch erwogen.

Im einzelnen führte Sir Samuel Hoare u. a. aus: „Die Beschaffung unserer Schiffe und unserer die wichtigsten Stützpunkte im Mittelmeer ist für mich von größtem Wert gewesen. Von einer Aufgabe unserer Stellung im Mittelmeer oder von einem Verzicht auf Malta als Stützpunkt kann nicht die Rede sein. Wir wollen diese neuen und schwierigen Probleme in Angriff nehmen, um unsere künftige Stellung völlig sicher zu machen. Eine Erklärung dieser Art stellt keinerlei Drohung gegen irgend jemand dar. Wir scheitern es selbstverständlicher gesunder Menschenverstand zu sein, daß wir unsere dortigen Verbindungsstellen sichern, wenn man sich daran erinnert, daß das Mittelmeer eine der lebenswichtigen Straßen des britischen Reiches ist.“

Der Minister erklärte weiter, er habe in der italienischen Presse Artikel gelesen, daß England seine neue Mittelmeerpolitik klarstellen müsse. Das Verlangen nach einer solchen Erklärung beruht auf einem völligen Mißver-

ständnis. Wir haben überhaupt keine neue Mittelmeerpolitik. Unsere Politik im Mittelmeer ist völlig unverändert, d. h. mit anderen Worten, wir hoffen, daß wir künftig mit allen Mittelmeerstaaten einschließlich Italien die beiderseitigen Beziehungen unterhalten.

Der Minister beschäftigte sich dann mit den Auswirkungen der Entwicklung der Militärluftfahrt auf die Lage im Mittelmeer. Er räumte ein, daß hierdurch natürlich eine Veränderung eingetreten sei, glaube jedoch nicht, daß aus diesem Grunde die englische Politik völlig umgestaltet werden müsse. Vielmehr müsse sich England auch in dieser Beziehung den neuen Verhältnissen anpassen und von seiner eigenen Luftstreitmacht den beiderseitigen Gebrauch machen. Vom Standpunkt der Militärluftfahrt sei Cypern wichtig, und er glaube, daß die Insel im Mittelmeer noch eine bedeutende Rolle spielen werde.

Seine Besuchsreise habe zwei Zwecke verfolgt, mit möglichst vielen Offizieren und Mannschaften zusammenzukommen, und aus den Lehren der Ereignisse der letzten zwölf Monate zu lernen. Er möchte behaupten, daß sich die Reise insofern bezahlt gemacht habe, als sich die englische Aufmerksamkeit auf eine Reihe wichtiger Mängel gerichtet habe, die die Regierung jetzt abstellen müsse. Nach einem Lob für die Arbeit der britischen Flotte im Mittelmeer während der abessinischen Krise schilderte Hoare seinen Besuch in Haifa, das sich zu einem sehr wichtigen Punkt im Mittelmeer entwickle, und erklärte zum Schluß, daß nach seiner Ansicht die britische Flotte heute so leistungsfähig sei wie je zuvor.

SS-Parade vor Mussolini / Empfang im Palazzo Venezia

Rom, 22. September

Die Italienfahrt des Reichsjugendführers und der 452 Hitlerjungen erreichte am Dienstagmittag ihren Höhepunkt: der Chef der italienischen Regierung, Benito Mussolini, nahm auf dem Piazza Venezia unter ungeheurer Anteilnahme der Bevölkerung den Vorbeimarsch der Hitlerjungen ab und empfing anschließend den Reichsjugendführer und die Hitlerjungen im Palazzo Venezia, wo er die deutschen Jungen mit herzlichen Worten begrüßte.

Dem Vorbeimarsch gingen Kranzniederlegungen durch den Reichsjugendführer am Ehrenmal der faschistischen Gefallenen und am Grabmal des unbekanntes Soldaten voraus. Mit klingendem Spiel zogen die Kolonnen der SS durch die Straßen der römischen Innenstadt zum Nationaldenkmal, dem Vittoriano, in dem sich am Sockel des gewaltigen Reiterstandbildes das Grabmal des unbekanntes Soldaten befindet. Gleichzeitig mit der deutschen Jugend trafen die Formationen der italienischen Jugend, der Balilla und der Avantgardisten, ein. Auf dem weiten Platz

und in den umliegenden Straßen wohnte eine große Menschenmenge dem feierlichen Akt der Kranzniederlegung bei.

Später marschierte Gesellschaft auf Befehl des Reichsjugendführers und der SS mit ihren Fahnen am Duce vorbei. Mussolini grüßte jede einzelne Reihe. Das Volk rief jubelnd in ehrlicher Anerkennung den braunen Jungen zu.

Nach dem Vorbeimarsch begab sich der Reichsjugendführer mit seinen Begleitern und den 452 Hitlerjungen in den Palazzo Venezia. Die SS-Formationen nahmen im großen Empfangssaal Aufstellung. Als der italienische Regierungschef den Saal betrat, wurde er von den deutschen Jungen mit Heulrufen begrüßt. Nach einer Ansprache des Reichsjugendführers brachte die SS auf die in Benito Mussolini verkörperte stolze italienische Nation ein dreifaches Siegesheil aus. Eichtlich bewegt erwiderte darauf Mussolini in deutscher Sprache. Als der Reichsjugendführer und die deutschen Jungen das Regierungsgebäude verließen, wurden sie von der italienischen Bevölkerung durch herzliche und begeisterte Zurufe nochmals gefeiert.

Der Führer und oberste Befehlshaber der Wehrmacht verbrachte den Dienstag im Marsfeldgelände. Er wohnte zunächst dem Angriff der roten Partei und später den Kampfhandlungen auf blauer Seite bei.

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath kehrte am Dienstag von seinem eintägigen Jagdausflug im Schloß Gödöllö nach der ungarischen Hauptstadt zurück. Am Dienstagabend gab Gesandter von Madenien zu Ehren des Reichsaußenministers ein Essen.

Die gesamte griechische Presse beschäftigt sich eingehend mit dem Aufenthalt Reichsminister Dr. Goebbels. Die Blätter stellen ihren Lesern Dr. Goebbels als den großen Propagandaminister vor, dem es wohl erstmals gelungen sei, die große Volksmasse so gründlich zu erfassen.

* 140 Ferienkinder, die in Orto zur Erholung weilten, sind von den Nazis verschleppt worden.

Politische Einzelheiten

Italien und seine Sanktionsgegner — Sodhasas Zollunion — Belgischer Kommunismus — Englands Refuten

Es gibt eine Reihe von Ereignissen aus der letzten Zeit, die im Zuge der allgemeinen Berichterstattung der Presse teils nicht genügend beachtet, teils ganz übersehen worden sind, und die doch im Zusammenhang mit der außenpolitischen Entwicklung von Bedeutung sind.

Da ist z. B. die Tatsache, daß es Italien gelungen ist, zu seinen früheren Sanktionsgegnern in ein handelspolitisches Verhältnis zu kommen, das einseitigen Italien die größten Vorteile zusichert. Wir Deutsche haben diesem Vorgang deshalb besondere Beachtung zu schenken, weil bei den Verhandlungen endlich einmal der von uns nun schon seit Jahren vertretene Grundsatz anerkannt wurde, daß ein Land seine Schulden nur durch Ausfuhrüberschüsse bezahlen kann.

In den Abmachungen, die also Italien mit einer Reihe seiner früheren Sanktionsgegner getroffen hat, wird die Notwendigkeit solcher Exportüberschüsse ohne weiteres zugegeben, und zwar auch von solchen Ländern, die früher nach Italien mehr lieferten, als sie von dort bezogen. Jetzt soll es grundsätzlich so sein, daß zunächst einmal Italien mehr liefert, als es selbst bezieht. Und mit den so erwartenden Beträgen sollen die Schulden, die sich für Italien während des Sanktionskrieges aus seiner Einfuhr ergaben, nach und nach getilgt werden. Italien hat während des Krieges seine Einfuhr wohl auf einzelnen Gebieten einschränken können. Dafür war sie aber, so weit es sich um kriegswichtige Dinge handelt, größer als jemals zuvor. Die Schulden, die so zusammenkamen, werden mindestens auf 200 Millionen Goldmark geschätzt. Allerdings haben sich bis jetzt Großbritannien, Holland und Sowjetrußland an den Abmachungen nicht beteiligt.

Erwähnung verdient, daß bei den Preßburger Besprechungen der Kleinen Entente der tschechische Ministerpräsident Sodha wieder einmal mit dem Plan einer regelrechten Zollunion hervorgetreten ist, die die drei Staaten der Kleinen Entente zu umfassen hätte. Das gute Geschäft dabei würde in erster Linie die Tschechoslowakei machen. Denn sie könnte auf einen besseren Absatz ihrer Industrieprodukte hoffen. Dagegen würden die beiden Agrarländer, Jugoslawien und Rumänien, von der Zollunion so gut wie gar keinen Nutzen haben, da die Tschechoslowakei ihnen doch nichts abnähme, jedenfalls nicht mehr als bisher. Der Plan ist denn auch in Preßburg unter den Tisch gefallen.

Wie es heißt, wird auf der jetzigen Völkerbundsstaatsagung in Genf die bisherige Finanzkontrolle des Bundes über Oesterreich aufgehoben werden. Das wäre ein neuer Schritt auf dem Wege zu einer größeren Selbständigkeit Oesterreichs. Mit der Tatsache der wiedererlangten Wehrfreiheit hat man sich ja sogar bei der Kleinen Entente abgefunden. Was Oesterreich recht ist, kann jedoch Ungarn nur billig sein. Aber hier scheint die Kleine Entente doch, wie aus den Preßburger Entschlüsse hervorgeht, etwas stärker aufzutreten zu wollen. Es wurde mit ganz bestimmten Vergeltungsmaßnahmen politischer Art gedroht, wenn Ungarn dem Beispiele Oesterreichs folgen sollte.

In Belgien haben sich in letzter Zeit die innerpolitischen Gegensätze außerordentlich verschärft. Und auch dort sind es die Kommunisten, die die Bevölkerung nicht zur Ruhe kommen lassen. Die Kommintern in Moskau hat sich, wie man heute ganz genau weiß, Belgien als neues Agitationsfeld erkoren. Auch dort soll der Versuch gemacht werden, eine Volksfront zu errichten.

Belgien hat bei seiner hochentwickelten Industrie außergewöhnlich viele Arbeitnehmer. Beinahe 80 Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung sind Arbeiter. Es gibt 40 kommunistische Organisationen, die über 13 Zeitungen und 5 Zeitschriften verfügen. Mehrere große Streiks sind von den Kommunisten in diesem Jahre angezettelt worden.

Allerdings haben bis jetzt Sozialdemokraten und sozialistische Gewerkschaften den Kommunisten die kalte Schulter gezeigt. Dadurch werden diese sich gewiß nicht von weiterer Agi-

Konflikt Uruguay — Madrid

Abbruch der diplomatischen Beziehungen wegen feiger Mordtat der Noter

Montevideo, 22. September

Die Regierung von Uruguay hat am Dienstag in einem kurzen Ministerrat den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Spanien beschlossen. Die Archive der Gesandtschaft in Madrid werden der englischen Botschaft übergeben.

Der Abbruch erfolgte, nachdem am Montagabend in Montevideo bekannt wurde, daß die drei Schwäger des uruguayianischen Konsuls Aguilar in Madrid von den Noter ermordet worden sind.

Die Nachricht von der Ermordung hat in Uruguay einen Sturm der Entrüstung ausgelöst. Die zwei Schwäger des Konsuls Nachforschungen nach dem Verbleib ihrer Angehörigen anstellte, wurde sie gleichfalls in Haft genommen. Der Konsul erhielt trotz aller Bemühungen keinerlei Nachricht über das Schicksal der Verhafteten. Am Montag wurden nun die Leichen der drei Ermordeten im Madrider Leichenhaus aufgefunden. Der Konsul erstattete darauf seiner Regierung sofort Bericht.

tation abhalten lassen. Wozu sie entschlossen sind, zeigt ja am besten die Beschaffung eines Schiffes, das eine Gruppe von Mexikanern (der neuen belgischen Partei) mit ihrem Führer Degrelle zu befördern hatte.

Mussehen erregt das bisherige Ergebnis der Rekrutierungen in England. Eine Ersatzreserve des Landheeres soll gebildet werden, und zwar in Stärke von 17 000 Mann. Bisher konnten nur etwa 2 Prozent davon angeworben werden. Und auch dabei zeigte sich wieder, daß im Durchschnitt zwei Drittel derer, die sich zur Rekrutierung melden, wegen körperlicher Untauglichkeit zurückgewiesen werden müssen. Ein solcher Prozentfuß ist ungeheuer hoch. Er erklärt das schlechte Ergebnis der Rekrutierung jedoch nur zu einem geringen Teile. Die Hauptsache ist und bleibt die, daß sich überhaupt viel zu wenige melden. Die Verpflichtung bei der Ersatzreserve erstreckt sich auf sechs Jahre. Die Ausbildung umfaßt im ersten Jahre sechs Monate, später in jedem Jahr nur 14 Tage.

Wohl, um einmal recht viele Soldaten sehen zu können, ist ein britischer General, Rawell, offiziell nach Sowjetrußland gefahren. Er hat dort neben einem tschechischen und einem französischen General an den großen Manövern teilgenommen und soll sich nach den Zeitungsberichten sehr befriedigt über seine Eindrücke ausgesprochen haben.

Es paßt vortrefflich zum ganzen Stil der englischen Politik, daß nun auch englische Generale in amtlicher Eigenschaft den Manövern der bolschewistischen Armee anwohnen. In London glaubt man offenbar, sich eine Politik ärafter Widerprüfe leisten zu können. Während der Außenminister Eden in Paris mit Leon Blum über die kommende Westbalkonferenz verhandelt und dabei offenbar ganz brab die Meinung vertritt, daß man wirklich am besten Sowjetrußland einsteilen ganz aus dem Spiel laße, während sich hier also immerhin ein gewisses diplomatisches Verständnis zeigt, und sei es auch nur unter dem Druck der ganz bestimmten deutschen Anschauungen und Wünsche, darf man in Moskau sich über den Besuch eines englischen Generals freuen!

Die Schwierigkeiten in Palästina

Weitere Truppenverfärfungen unterwegs

London, 22. September Die Entsendung von Truppenverfärfungen nach Palästina dauert unverändert an. Am Dienstag wurden in Southampton zwei weitere Bataillone in Stärke von je 700 Mann eingeschifft. Allem Anschein nach beschränkt sich der Beschluß der englischen Regierung, die Militärorganisation in Palästina beträchtlich zu verstärken, nicht auf die erste Division, die bereits zum größten Teil unterwegs ist, denn nach einer hier eingetroffenen Neumeldung aus Kairo trafen am Montagabend zwei Hauptbatterien sowie eine Kompanie tschechischer Truppen aus Ägypten in Palästina ein.

Unter dem Vorsitz des Vordpräsidenten des Geheimen Staatsrates, Ramsay MacDonald, fand Dienstagvormittag eine Sitzung des Kabinettsauschusses über Palästina statt.

Fauzi Bey fordert zur Auflehnung auf Der syrische Aufständischenführer Fauzi Bey hat sich nach englischen Meldungen in dem Gebiet zwischen Tulkaram und Jenin festgesetzt, das jetzt als das „Dreieck des

Schreckens“ bekannt sei. Die Londoner Morgenblätter veröffentlichen eine Erklärung Fauzi Beys, in der er die Araber Palästinas auffordert, jedes Zugeständnis an die britischen Behörden zu verweigern. Nur mit Gewalt könne England gezwungen werden, die arabischen Forderungen zu erfüllen. Hunderte von Arabern kämen täglich aus den anderen arabischen Staaten über die Grenze nach Palästina, um die Forderung nach einem vereinigten arabischen Volk mit den Waffen zu unterstützen.

Lloyd George über unseren Friedenswillen

„Hitler rüftet für die Verteidigung, nicht für den Angriff“

London, 22. September Die liberale „News Chronicle“ veröffentlicht in großer Aufmachung eine Unterredung ihres Mitarbeiters N. J. Cummings mit dem früheren englischen Ministerpräsidenten Lloyd George über dessen Eindrücke in Deutschland. Cummings stellte zunächst die Frage an Lloyd George: „Ich habe den Eindruck, daß Sie Deutschland nicht als eine Gefahr für den Frieden Europas betrachten.“

„Das hängt davon ab“, sagte Lloyd George, „wie Deutschland behandelt wird. Wenn es angegriffen wird wie 1923 durch Polnare, dann wird es nicht mehr friedfertig unter den Feilschereien niederknien. Wenn Sie wollen, können Sie diese neue Stellungnahme der Selbstverteidigung und der Selbstachtung eine Gefahr für den Frieden nennen.“

Wenn wir den Frieden unter den Nationen wollen, dann müssen wir es als eine unabweisbare Tatsache hinnehmen, daß die meisten Länder Europas von Diktatoren regiert werden. Es gibt zwei Arten von Diktatoren. Der eine ist der Herrscher, der festsetzt, wie ein Land am besten regiert werden kann. Der andere ist derjenige, der sich anmaßt, einem anderen Lande zu diktieren, wie es regiert werden sollte. Das Letztere ist nicht Liberalismus. Es ist einfach Frechheit.“

Auf die Frage, ob Lloyd George an die Gefahr des deutschen Militarismus glaube, antwortete dieser u. a.: „Meine Antwort ist die, daß Deutschland nicht den Wunsch hat, irgend ein Land in Europa anzugreifen, und daß Hitler für die Verteidigung rüftet und nicht für den Angriff.“

Es folgte die Frage: „Will Hitler nicht Sowjetrußland bekämpfen?“ Lloyd George: „Nein, er hat einen fanatischen Haß gegen den Bolschewismus und er hat in jahrelanger Propaganda eine antikommunistische Front in Deutschland geschaffen, aber lächerlich ist die Behauptung, daß er nach Moskau marschieren wolle oder daß er die Ukraine begehre.“

Lloyd George ging dann zu den deutsch-englischen Beziehungen über und erklärte: „Hitler hat eine tiefe Bewunderung für das britische Volk, die von den Deutschen aller Klassen geteilt wird. Ihr Wunsch nach Freundschaft mit uns ist unbefriedbar und wirklich. Wir dürfen niemals einen zweiten Streit mehr haben. Hitler wünscht unsere Freundschaft.“

„Was ist Hitlers Gegenforderung?“, fragte Cummings weiter. Lloyd George antwortete u. a.: „Er verlangt keine Gegenleistungen und hat niemals eine verlangt, es sei denn Gleichberechtigung für sein großes Land. Der englische Fragebogen an Deutschland hätte niemals abgeandt werden dürfen. Wir haben auch Frankreich und Italien keine Fragebogen vorgelegt, warum dann Deutschland? Italien und Frankreich sind viel stärker gerüstet als

140 Ferienkinder verschleppt / Neue Schandtat der Roten

St. Jean de Luz, 22. September Eine Ferienkolonie aus Saragoña und Calatayud, die sich im Juli zu ihrem jährlichen Erholungsurlaub nach Drio bei San Sebastian begeben hatte, wurde dort vom spanischen Bürgerkrieg überrascht. Da Drio vom ersten Tage an unter der Volksfrontherrschaft stand, Saragoña und Calatayud hingegen zum

nationalen Spanien zählen, waren die 140 Kinder der Kolonie während der ganzen Dauer der Feindseligkeiten von ihren Familien und ihren Heimataorten abgetrennt. Der Bürgermeister von Saragoña, der sich nach der vor wenigen Tagen erfolgten Einnahme von Drio durch die nationalen Truppen dorthin begeben hatte, um die Ferienkolonie heimzuholen, fand sie jedoch nicht mehr vor.

Wie Augenzeugen berichten, waren die roten Milizen auf der Flucht vor den heranrückenden nationalen Truppen am vergangenen Mittwoch um 2 Uhr nachts in die Schlafsäle der Kolonie eingedrungen, hatten trotz lebhaftesten Protestes des Lehrpersonals die erkrankten und weinenden Kinder aus den Betten gerissen, in bereitstehende Lastautos verladen und mit sich geschleppt.

Ueber den augenblicklichen Verbleib der fränkischen, schonungsbedürftigen und durch die Lebensmittellappheit in dem von den Roten besetzten Gebiet in ihrer Gesundheit bedrohten Kinder ist nichts bekannt. Unter der Bevölkerung von Saragoña herrscht Besorgnis über ihr Schicksal und Empörung über das unmenschliche Vorgehen der Roten. Die Nachforschungen nach dem Verbleib der geraubten Kinder sind sofort in die Wege geleitet worden.

Weiteres Vorrücken auf Madrid

Die Nationalisten 65 Kilometer vor der Hauptstadt

Lissabon, 22. September Nach einer Meldung des „Diario da Manhã“ aus Talavera fand am Montag eine Konferenz aller Führer der nationalistischen Truppen in Salamanca statt. An den Besprechungen nahmen die Generale Franco, Mola, Varela und Delano sowie Oberst Yague teil. Es soll über die Taktik im weiteren Verlauf des Feldzuges gegen die Marzisten beraten worden sein.

Die Einnahme von Maqueda (nordöstlich von Talavera, etwa 65 Kilometer vor Madrid) erfolgte am Montag um 9 Uhr vormittags. Der Ort ist ein sehr wichtiger Knotenpunkt. Sämtliche Verbindungswege nach dem Süden sind nunmehr in den Händen der Nationalisten.

Die Nationalisten haben jetzt die Linie Maqueda — Alcañon — La Mata besetzt und den in wider Unordnung in Richtung Madrid fliehenden Feind verfolgt. Die marxistischen Streitkräfte sind durch die schwere Niederlage stark entmutigt.

Deutschland. Wir stellen Fragen, als ob wir Streitparteien in einem kleinen Winkelprozess wären. Es war kleinliche und nicht hohe Diplomatie.

Wir können mit Deutschland zu Vereinbarungen kommen, die nicht unehrenhaft für uns sein werden und die nicht nur den Frieden zwischen Deutschland und Frankreich, sondern den Weltfrieden herstellen. Ich will den Frieden in Europa. Wir werden ihn nicht erhalten, wenn wir darauf bestehen, daß andere Länder ihre Regierungsformen unserer Auffassung anpassen, bevor wir zu irgend einer Vereinbarung mit ihnen kommen. Sie müssen das Recht haben, ihre eigenen inneren Probleme auf ihre eigene Weise auszuweichen.“

Eine Feststellung Lord Glasgows

London, 22. September Zu der Behauptung der Herzogin von Atholl, daß die deutsche Wiedererrichtung eine größere Gefahr für die Welt darstelle als der Kommunismus, veröffentlicht der „Daily Telegraph“ eine Zitiert von Lord Glasgow. Es heißt darin: „Wo immer die widerwärtige Weltanschauung des Kommunismus blühe, da werde der Feldzug gegen alle Religion erbarungslos durchgeführt. Die schreckliche Lage in Spanien und die Ausschreitungen und Greuelthaten gegen die Kirche und ihre Vertreter seien das Ergebnis anhaltender bolschewistischer Propaganda und sollten England zu dem Beschluß veranlassen, das englische Volk vor diesem Uebel zu bewahren. Die Gefahr komme von Sowjetrußland, nicht von Deutschland. Er sei froh von einem Besuch in Deutschland zurückgekehrt und könne nach sorgfältigen Nachforschungen feststellen, daß die Ansicht der Herzogin von Atholl in dieser Frage völlig falsch sei.“

Große Waffenschreibungen aus Belgien

Außerordentlicher Kabinettsrat in Brüssel / Revolutionäre Umtriebe

Brüssel, 22. September Ministerpräsident van Zeeland hat die Mitglieder des Kabinetts für Dienstagabend zu einer Sitzung einberufen. Man nimmt an, daß der Justizminister bei dieser Gelegenheit nicht nur über die Maßnahmen berichtet wird, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern in Aussicht genommen sind, sondern daß er auch Mitteilungen über das Ergebnis der Untersuchungen machen wird, die von den Gerichtsbehörden in diesen Tagen in verschiedenen Teilen Belgiens durchgeführt worden sind. Diese Untersuchungen haben zur Aufdeckung von umfangreichen Waffenschreibungen nach Spanien und zur Enthüllung revolutionärer Umtriebe in Belgien geführt.

Die holländische Zeitung „Standard“ hat die Angaben in der halbamtlichen Darstellung mit genauen Einzelheiten belegt und namentlich die Schriftstücke aus der verlorengegangenen Aktentasche des spanischen Hauptmanns Duesca ins Licht der Öffentlichkeit gezogen. Aus ihnen geht hervor, daß der Generalsekretär der belgischen Sozialistischen Arbeiterpartei entgegen den Nichtteilnahmesverpflichtungen, die die sozialdemokratischen Minister wiederholt abgegeben haben, mit dem neuen Geschäftsträger der spanischen Regierung in Brüssel Vereinbarungen über die Requirierung und die Entsendung von Unteroffizieren der belgischen Armee als Inspektionspersonal für Spanien eingegangen ist.

Anwischen sind Einzelheiten bekannt geworden, die beweisen, daß die Zusammenarbeit zwischen dem Generalsekretär der belgischen Arbeiterpartei und dem Vertreter der Madrider Regierung Ervola gehabt habe. Das Kabinettsministerium veröffentlichte am Montagmorgen eine lafonische Mitteilung des Inhalts, daß zwei Fliegerunteroffiziere seit einigen Tagen flüchtig seien, daß man aber nicht wisse, wohin sie sich begeben hätten.

Einer der Unteroffiziere stammt aus Arlon. Die Arloner Zeitung „L'Avantur de Lurembour“ bricht von einer „deutschen Affäre“ und teilt mit, daß der betreffende Fliegerunteroffizier aus Arlon in Spanien angekommen sei, wo er in einem Fliegerlager der roten Armee tätig sei.

Geheime Waffenfabrik in Brüssel

Die Untersuchungen der Staatsanwaltschaft über die Waffenschreibungen nach Spanien zitierten am Dienstag weitere Graebnisse. In einer Kunsthandwerkerkammer in der Fernalemer Straße an Schaebed, einem Stadtteil von Brüssel, wurden unter Leitung eines Holländer im geheimen Waffen aller Art für die rote Armee in Spanien angefertigt. Die Polizei beschlagnahmte zahlreiche Gegenstände und Zubehörteile aus der Waffenfabrikation. Gegen den Eigentümer wurde ein Strafverfahren eingeleitet. Hausdurchsuchungen bei verschiedenen Zwischenhändlern förderten sehr bedeutende Schriftstücke zutage.

Japanische Kriegsschiffe in Pafhoi

Shanghai, 22. September Unter dem Schutze von sieben japanischen Kriegsschiffen, die von der Hainan-Insel kommend, im Hafen von Pafhoi ankeren, und ihre Geschütze auf die Stadt richteten, landeten am Dienstag in Pafhoi japanische Konularvertreter. Sie waren begleitet von einem starken Landungskommando. Ihre Aufgabe ist es, den vor 19 Tagen erfolgten Mord an dem japanischen Drogerien Makano zu untersuchen. Zur selben Zeit traf an Bord des chinesischen Dampfers „Koon“, der von einem chinesischen Kriegsschiff begleitet war, eine amtliche chinesische Kommission zur Untersuchung des Mordes an Makano ein.

94. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Dresden

Der erste Arbeitstag der 94. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte stand unter dem Leitwort „Medizin und Biologie“. Hinter dieser Formel verbirgt sich eine der großen Streitfragen unserer Tage auf dem Gebiete der Heilkunde, die Frage nach der Stellung der sogenannten „Schulmedizin“ zur „Naturheilkunde“. Die Naturforscherversammlung machte diese Frage zum Gegenstand allseitiger Erörterungen in ihrer ersten allgemeinen Sitzung. Die breite theoretische Grundlage dieser Erörterung gab Professor Max Hartmann, Berlin, in seinem Vortrag „Wesen und Wege zur biologischen Erkenntnis“. Er führte aus, daß die biologische Erkenntnis als Grundlage auch der wissenschaftlichen Medizin anerkannt sei. Aufgabe der Biologie sei es, in die ungeheure Mannigfaltigkeit ihrer Objekte und deren Verhältnisse Ordnung und System zu bringen. Nach Besprechung der dazu vorhandenen Methoden in der Induktion und Intuition stellte er gegenüber der vielfachen Auffassung, daß diese beiden auf dem Kausalprinzip beruhenden Methoden nicht ausreichen, sondern erst die Zweck- oder Ganzheitsbetrachtung zum richtigen Verständnis des Organischen führe, fest, daß diese Ganzheitsbetrachtung wohl notwendig, aber weder eine neue Methode sei, noch im Gegensatz zur Kausalforschung stehe.

Professor Aschhoff, Freiburg, behandelte sodann das Thema „Pathologie und Biologie“. Nach einem geschichtlichen Rückblick auf diese beiden Gebiete wurde die Frage nach der Grenzbeziehung zwischen belebter und unbelebter Substanz erörtert. Dann kam der Vortragende auf den Unterschied zwischen gesundem und krankem Leben zu sprechen. Gesundheit bedeutet Sicherheit, Krankheit Gefährdung der biologischen Existenz- und Fortpflanzungsfähigkeit. Der Unterschied zwischen theoretischer und praktischer Medizin wird anerkannt, jedoch ist die Pathologie als Zweig der Biologie keine reine Naturwissenschaft im Sinne der Physik oder Chemie. Die Zusammenarbeit des Pathologen mit dem Mediziner führt zu einer

schärferen Unterscheidung von Krankheit und Kranken.

Professor G. von Bergmann schilderte in seinem Vortrag über „Leistungen und Ziele der Medizin“ zunächst die beispiellose Erfolge der Chirurgie seit der Erfindung der Narkose, der feinfreien Wundbehandlung und Antisepsis. So oft man von der Volksmedizin ausging, hat man doch immer wieder misshandelt und systematisch forschten müssen, denn die wissenschaftliche Erforschung begründet erst das schlichte Erfahrungswissen. So ergibt sich das Zusammenwirken der Medizin als Wissenschaft mit der natürlichen Heilweise zur Gesundheitspflege des Volkes. Die wissenschaftliche Medizin auf Grundlage der biologischen Forschung wird sich leicht mit der Erfahrung natürlischer Heilweisen, die sich bewährt haben, vereinigen lassen.

Die neue Einstellung zu diesen Fragen vertrat Professor Köstlin, Jena, in seinem Vortrag „Biologisches Denken im Rahmen der neuen deutschen Heilkunde“. Die vorforgerische biologische Heilkunde will den Organismus durch Uebung an und in der Natur stark und leistungsfähig machen. Natürlich kann entwickelt und gesteigert werden, was erb- und rasenmäßig im Organismus vorhanden ist. Es darf nicht dazu kommen, daß der Leistungs- und Kannzustand des Volkes absinkt. Darum Vorsorge statt Fürsorge. Es gilt, die Kranken gesund zu machen, die Schwachen zu stärken und die Leistungsfähigkeit für Gefunde zu hegen. Diese vorforgerische-biologische Heilkunde steht nicht im Gegensatz zur fürforgerischen Schulmedizin. Das deutsche Volk fordert Gesundheitsfürer, in denen Schulung und Kräftigung planmäßig betrieben werden. Professor Grote, Dresden, erörterte den Vortrag von G. von Bergmann, indem er „die Stellung der Therapie zu den Grundfragen der allgemeinen Krankheitslehre“ geschloffen unterfuchte.

Am Schluß der ersten allgemeinen Sitzung ergriff Geheimrat Professor Sauerbruch das Wort. Er stellte zusammenfassend fest, daß die neue deutsche Heilkunde auf die Mitarbeit der Naturwissenschaft und ihre bewährten Arbeitsmethoden unter keinen Umständen verzichten kann, und betonte, daß man sich davor hüten

müsse, die beiden nicht selten miteinander verwechselten Begriffe Heilkunde und Heilkunst miteinander zu veranlassen. Heilkunde sei unter entsprechenden Voraussetzungen für jeden einzelnen, Heilkunst dagegen nicht, da sie auf dem irrationalen Gebiet der persönlichen Beziehung des Arztes liege.

Der Motettenchor Vörrach kann mit Beginn des Konzertwinters auf ein zehnjähriges Wirken in der Grenzstadt Vörrach zurückblicken. Die geistlichen Abendmuffen des Motettenchores haben unter der wegweisenden künstlerischen Führung von Dr. Karl Nieber sich immer weitere Volkskreise erobert und weit- und fern in Baden Beachtung und Anerkennung gefunden, so daß es berechtigt ist, von einer bodenständigen Pflegestätte kirchlicher Kantaten in der Schwäbisch-Allgäu-Region zu sprechen. Dieser gute Ruf des Chores veranlaßt, für das Jubiläumsjahr 1938/37 mit besonderen Aufstellungen aufzukunften. Es sind dies die hohe Messe von Bach in h-moll und die Matthäuspassion von Heinrich Schütz, die der Chor zur Erinnerung an seine erste Aufführung vor zehn Jahren wieder zu Gehör bringt. Schließlich gelangt noch die Schöpfung von Handt zur Aufführung, bei der anerkannte Solisten mitwirken. Durch Aufführung zweier Kantaten von Bach „Vrieh dem Hungrigen dein Brot!“ und „Die Tenden sollen essen!“ am 27. d. M., stellt sich der Chor auch in den Dienst des Winterhilfswerkes.

Der erste Deutsche Volksbüchereitag des Verbandes Deutscher Volksbibliothekare, Fachverband der Reichsbibliothekskammer, und der Reichsstelle für volkstümliches Bücherwesen, findet Ende der Woche in Würzburg unter Teilnahme von Vertretern der Partei, der Reichs- und Länderministerien, der Reichsbibliothekskammer, der deutschen Städte und anderer Stellen statt. Im Anschluß an die Tagung wird auf Burg Rothenfels am Main ein Freizeittag für Jungbibliothekare abgehalten, das als Thema den „Weg der Arbeiterkraft vom Proletariat zum deutschen Sozialismus und seine Darstellung im Schrifttum der Volksbücherei“ behandelt.



VON K. SCHULZE-RIKART

Urheberrecht durch „Deutscher Redaktions-Dienst“, Hamburg 36.

Die Grenzbeamten konnten zugreifen

Diese Methode müßte aber dem verhafteten Mexikaner nichts. Er wurde schuldig gesprochen und kam ins Zuchthaus. Das geschah im Jahre 1933.

Seit der Zeit arbeiteten die Behörden fieberhaft an den Spuren, die sie durch die Erhebungen des chinesischen Hoteliers und Schmugglers erhalten hatten.

An der Zeit war die in Frage kommende Gegend auch weiterhin voll von wandernden Chinesen, von denen kaum einzelne englisch sprechen konnten. Der Schmuggler selbst führte keine Gelder bis an die Grenze, bis dahin, wo sie einen Uebertritt vorzunehmen hatten.

Mit der Zeit bekam die Grenzwaache dann die Stellen heraus, an denen die feindlichen Transporte regelmäßig herüberkamen. Eigentümlicherweise geschah dies immer an einer Längs-Einzäunung für das Vieh, die sich genau an der Grenze entlang zog.

Durch gezieltes Aufstellen der Grenzsoldaten erreichte man es, den Schmuggler allmählich immer weiter nach Westen zu treiben, nämlich dahin, wo die Vieheinzäunung nicht mehr mit der Grenze übereinstimmte.

An der Zeit ließ sich der Schmuggler auf diese Weise fangen. Immer weiter nach Westen gedrängt, überschritt er die Grenzlinie, betrat 40, 60, 80 Meter amerikanisches Gebiet und brachte seine lebende Ware an die Vieheinzäunung. Da konnten die Grenzbeamten zugreifen, und die Tötung des rührigen Mannes unanfechtbar werden.

Schiffe am Rio del Grande

Nacht für Nacht liegt Dunkel über dem Rio del Grande, diesem breiten Fluß, der so flach ist, daß man ihn fast überall durchwaten kann. Nacht für Nacht versuchen hier Maffen von Einwanderern auf die andere Seite des Flusses zu kommen, und damit über die Grenze. Hier surren von Sonnenuntergang an die arabischen Scheinwerfer, die die Küsten ablichten, und die Wachen stehen mit schußfertigen Gewehren bereit. Die Reittiere von La Pas mühen die Nachrichten von den erschöpften Schmugglern am Rio del Grande schon überhaupt nicht mehr bräuen. Höchstens eine Drei-Weiten-Notiz liest man, wenn sechs oder mehr Menschen in einer Nacht dabei untauglich sind.

In einer Woche hat die Polizei hintereinander in jeder Nacht eine Schmugglerbande in La Pas ausgedehnt, alle aemeine verweagene Gefellen, denen niemand über den Weg traut und denen die Grausamkeit im Gesicht abschreiben steht.

Aber nicht nur von amerikanischen, sondern auch von der mexikanischen Seite des Flusses werden die Schmuggler unter Feuer genommen. Denn dieses zweifelhafte Gefindel fest sich meist aus Brianten zusammen, die die Mexikaner nicht gerne entfliehen lassen.

Und trotzdem diese Schiffe in jeder Nacht am Rio del Grande fallen, und die Wellen das Echo mit sich nehmen, trotzdem haben laufende hier den Grenzübertritt erreicht. Am Wasser wachend, und nur vereinzelt schwimmend, streben sie auf bestimmte Stellen des feindlichen

Ufers zu, die von Helfern besonders kenntlich gemacht werden. Kommt dann ein heller Scheinwerferstrahl suchend über das Wasser, so tauchen sie unter und können auf diese Weise oft den Beobachtern entgehen.

Und wie an dieser Grenze der USA, so sieht es fast ähnlich an der gegenüberliegenden Grenze aus, auf der fälteren Seite, auf dem Detroit River.

Nicht immer sind es die ärmeren oder minderbemittelten Kreise, die in den USA ihr Glück suchen, selbst beaüterte und reiche Familien finden den Weg nach den USA, ohne genügend unterrichtet zu sein, ohne zu ahnen,

daß dieser eine Schritt ihnen das ganze Leben zerstört. Wen diese Menschen schmuggler einmal in der Hand gehabt haben, lassen sie nicht aus den Klauen, ohne den letzten Pfennig von ihm erpreßt zu haben. Da freuchen die Alten der Behörde von einem Manne, der im Winter auf dem Detroit River mit einem Boot schmuggelte, das allezeit als eine Art Motorboot benutz werden konnte. Damit fuhr sein Besitzer also allezeit auf dem Wasser wie auf dem Eise.

(Fortsetzung folgt)

Die Herbstübung der Wehrmacht

Großkampf auf dem hessischen Landrücken / Der Führer im Manövergelände / Ein interessanter Kampftag

Bad Nauheim, 22. September

(Vom Sonderberichterstatter des DNB.)

Die Nacht zum Dienstag verlief im Kampfgelände ruhig. Die Aufklärungsabteilungen blieben unter vollem Einsatz ihrer motorisierten und berittenen Streitkräfte, ihrer Fußtruppen und ihrer Flugzeuge bemüht, die Stärke des Gegners zu erkunden.

Da die rote Partei aus südwestlicher Richtung etwa über Frankfurt a. M. — Hanau anmarschierte und die blaue Armee etwa aus der Richtung Kassel — Hornberg — Lauterbach nach Süden vorrückte, näherten sich beide auf dem großen Verkehrswege, der das Kinzigtal aufwärts über den Vogelsberg und Rhön verbindenden Landrücken mit dem Lauf der Fulda in Kassel und Thüringer Gebiet führt. In der Tat standen sich die Spitzen beider Parteien am Abend des Montags auf diesem Landrücken in der Linie Rhenroth südlich des Vogelsbergs und Schlüchtern am Südostabhänge der Hohenhön etwa in der Mitte dieser Verkehrsstraße gegenüber.

Not zum Angriff entschlossen

Der Kommandierende General des (roten) V. Armeekorps, General der Infanterie Genex, der nach den Erkundungen seiner Aufklärungsabteilungen den Eindrud gewonnen, dem Gegner an Kräften überlegen zu sein, entschloß sich zum Angriff auf seinem linken Flügel, der für den 22. September, 9 Uhr vormittags, angefeht wurde. Der Führer der blauen Armee befaht, die erreichte wichtige Linie mit allen Mitteln bis zum Eintreffen der rückwärtigen noch in Marsch befindlichen Teile seiner Armee zu behaupten, der durch den anstrigen Angriff der roten Kampfschwader verzwögert worden war. Die rote Division, bei der der Schwerpunkt des Angriffes lag, wurde in der Nacht durch Artillerie und Einheiten der Panzertruppen verstärkt, um den Durchbruch in das Fuldatal zu erzwingen.

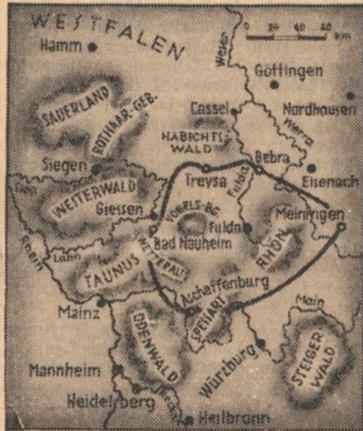
Der Führer im Manövergelände

Am Morgen des zweiten Kampftages liegen die Fronten in leichtem Nebel. Der Himmel ist verhangen. In aller Frühe sind die Schlächlentummler wieder in hellen Scharen hinausgeeilt, um so mehr, als sie erfahren haben, daß der Führer im Manövergelände weiß, auf dem Wege zum linken Flügel der roten Partei, von dem der Angriff ausgehen soll, scheint alles im tiefsten Frieden zu liegen. Ueber der Wolkendecke zieht ein Aufklärungsflieger seine Kreise. Pflöchlich türmt er herab und streift wie ein Habicht über die Höhen. Es ist so still, daß man aus der Ferne den Jubel hört, mit dem der Führer in den Ortschaften begrüßt wird.

Der Angriff beginnt

Punkt 9 Uhr setzt mit einem Schlag heftiges Artilleriefeuer auf die blauen Stellungen ein,

und sofort trägt in präziser Zusammenarbeit auch die Infanterie der hier liegenden Division ihren Angriff vor, gedeckt durch ein mörderisches MG-F Feuer. Blischnell arbeiten sich die Truppen unter dem Schutz der eigenen Artillerie und der aus verdeckter Stellung schießenden schweren Infanteriewaffen unter geschickter Ausnutzung jeder sich im Gelände bietenden Deckung gegen die befestigten Waldränder vor. Erst, wenn sie beim Ueberqueren der Bodenwellen Abwehrfeuer erhalten, greifen sie auch ihrerseits in den Feuerkampf ein. Es ist ein wundervolles militärisches Schauspiel. Den Abschnitt beherrscht die dicht mit dunklen Tannen bestandene Höhe Hundstoh im Südosten



(Graphische Werkstätten, M.)

Ueberflächskarte

des Vogelsberges, und hier empfängt die Angreifer schweres Feuer aus den Waldrändern. Immer häufiger müssen die anzureifenden Schützen in Deckung gehen. Aber selbst ein geringes Nachlassen des gegnerischen Feuers nützen sie sofort zu weiterem Vorrücken aus. Gerade auf dem äußersten Teil des linken Flügels der roten Partei ist der Widerstand besonders erbittert und ein weiteres Vorrückkommen anscheinend unmöglich.

Kampfwagen greifen ein

Da rollen plötzlich, durch die Mulden gedeckt, Panzerkampfwagen in breiter Welle heran, die auf dem weichen Wiesenboden fast lautlos vorwärts kommen. Mit erstaunlicher Geschwindigkeit schieben sie sich an die Waldränder heran, um sie von feindlichen MG-Neitern zu säubern. Spielend überwinden sie die Unebenheiten des Bodens, rutschen in die Bachtäler, steigen am gegenüberliegenden Ufer empor, immer darauf bedacht, außer Sicht der Abwehrschütze des Feindes zu bleiben. Auf einem freien Abhänge schwenken sie unter bestiaem Feuer der blauen Abwehrtruppen in breiter Front zur Höhe ein. Nicht alle kommen durch das Abwehrfeuer; aber der ersten Welle folgt eine zweite und eine dritte, und unmittelbar hinter ihr immer dichter die Schützen in lanzen Ketten. Der Vorstoß scheint auf voranzukommen. Berittene Vortruppen der bespannten und motorisierten schweren Infanteriewaffen ziehen vorüber, um neue Stellungen auszufuchen, in die sie fast nur Minuten später einwechseln. Die Eigenart des Geländes und der erbitterte Widerstand verlanat von den Führern und Unterführern bei dem schnellen Nachrücken vielfach schnelle und selbständige Entschlüsse. Hier muß gehandelt werden. Während eine neue Welle der Panzerkampfwagen vorrückt, um die Waldränder aufzurollen, werden auch schon die Reserven nachgezogen.

Blau rüftet zum Gegenstoß

Durch den Einsatz der Panzerkampfwagen haben die roten Angreifer überraschend schnell Boden gewonnen und einige wichtige Höhenpunkte besetzen können. Das unüberflüchtige Gelände scheint jedoch den beabsichtigten Durchbruch vereitelt zu haben, denn auf dem rechten Flügel der blauen Armee, der den Hauptstoß auszuhalten hatte, werden bei ungerem

Eintreffen schon die Kräfte für einen Gegenstoß bereitgestellt, während in den Waldungen noch immer ein heftiger Kampf tobt und die blaue Artillerie, deren Stellungen durch vorzügliche, dem Gelände angepasste Tarnungen kaum zu erkennen sind, mit einheitlichem Feuer in den Kampf eingreift.

Die Stellung wird gehalten

Obwohl an Angreifer wie Verteidiger am Vortage und zum Teil auch noch in der Nacht außergewöhnliche Anforderungen gestellt wurden, zeigen sie eine bemerkenswerte Frische, die nicht zuletzt dadurch erreicht worden ist, daß ihre Führer durch klugen und verteilten Einsatz ihrer Truppe auch im „Bewegungskrieg“ noch immer Zeiten der Ruhe zu verschaffen wissen. Bezeichnend für den Geist ist die Antwort, die uns die in vorderster Linie kämpfenden Verteidiger der blauen Armee auf unsere Frage nach den Kampfaussichten zutiefen: „Die Stellung wird gehalten!“

„Es ist eine Ehre, zu dienen“

Die englische Presse über die deutschen Herbstmanöver

London, 22. September

Die englische Presse widmet den arabischen Herbstmanövern der deutschen Land- und Luftstreitkräfte, die am Montag in Anwesenheit des Führers in der Nähe von Bad Nauheim eröffnet wurden, lanze Berichte. Mehrere Blätter haben, einer Einladung der deutschen Heerleitung folgend, ihre militärischen Korrespondenten zu den Manövern entsandt.

Generalmajor Temperley, der militärische Korrespondent des „Daily Telegraph“, schreibt in seiner ausführlichen Schilderung u. a.:

„Alle Dörfer im Manövergebiet haben durch die vielen Gafenkreuzflügen festliches Aussehen erhalten. Alles macht Ferien und drängt sich in den Straßen auf. In der Hoffnung, den Führer und die Armee zu sehen, die überall mit Beweiskräften besetzt wird. Das ist ein klarer Beweis für den Stolz, den das Volk in seine Armee setzt.“

Der Berliner Korrespondent der „Times“ schreibt, daß es sich um die arabischen Manöver handele, die in Deutschland seit Vorkriegszeiten veranstaltet würden. In den Beziehungen der Wehrmacht zur Bevölkerung bestehe der unerschütterliche Grundsatz, daß es eine Ehre sei, zu dienen, und ein Unklug, wenn man aus irrendem Grunde dazu nicht in der Lage sei.

Nochmals Bauprozeß

Die Beweisaufnahme noch einmal eröffnet

Berlin, 22. September

In der Verhandlung im Berliner Bauprozess verurteilte die 11. Strafkammer des Berliner Landgerichtes am Dienstag den Beschluß, daß neun von den der Verteidigung gestellten 12 neuen Beweisanträgen stattgegeben wird. Der Gegenstand der restlichen drei Beweisanträge wird als wahr unterstellt. Die von der Verteidigung genannten Zeugen und Sachverständigen sollen auf Donnerstag geladen werden.

Dieser Beschluß des Gerichtes bedeutet eine nicht unwesentliche Verlängerung des Verfahrens. Der Vorsitzende erklärte hierzu u. a., daß das Gericht alles tun will, um etwa noch mögliche Unklarheiten zu beseitigen.

Zähne putzen ist viel, Zähne pflegen alles.



„L3 130“ wächst schnell

Beschleunigter Bau

Friedrichshafen, 22. September

Der Bau des neuen Luftschiffes L3 130 schreitet rüstig fort. Ein Drittel des gemaltigen Duraluminiumgerippes des neuen Schiffes ist fertig. Das Mittelstück hängt bereits in der Halle. Von den 15 Haupttringen sind sechs und von den 32 Hilfstringen 11 montiert, so daß auch mit ihrem „Aufhang“ bald begonnen werden kann. Der schnelle Bau des neuen Luftschiffes geht in der Hauptsache darauf zurück, daß durch die hinter der Halle des Graf Zeppelin errichtete Ringbauhalle die zahlreichen Gerippinge in einem wesentlich schnelleren Tempo gebaut werden können, als das bisher der Fall war.

Um den zahlreichen aus dem In- und Ausland kommenden Besuchern einen Blick auf das werdende Luftschiff zu gestatten, andererseits aber die Arbeiten vor Störungen zu bewahren, ist in dem vordern Teil der Halle ein fast 50 Meter langer tribünenartiger Aufbau mit gefonderten Zu- und Abgängen errichtet worden, eine Einrichtung, die sich bereits aufs beste bewährt hat.

„Hindenburg“ bekommt eine Stewardess

d. h. Frankfurt a. M., 22. September

In dem Bestreben, kaiserreichen Familien und Frauen die Reise über den Ozean an Bord des Luftschiffes „Hindenburg“ so angenehm wie möglich zu gestalten, hat sich die deutsche Zeppelinreederei entschlossen, eine Stewardess aufzunehmen. Da sich Frauen und Familien mit Kindern in steigendem Maße des schnellsten und bequemsten Beförderungsmittels über den Ozean bedienen, ist diese Erweiterung des Kundendienstes nur zu begrüßen.

Das Luftschiff „Hindenburg“, das am Dienstagmorgen in Lakehurst zur Heimreise nach Friedrichshafen gestartet ist, befand sich um 9 Uhr MEZ 600 Kilometer östlich von Newport.



Melchunde in Bereitschaft

(Graphische Werkstätten, M.)

Ein Bild von den bestabrigten Nebungen des IX. Armeekorps, das jetzt die blaue Partei stellt

Kultur und Schrifttum

In ein Gewebe wanden
Die Götter Freud und Schmerz,
Sie webten und erfanden
Ein armes Menschenherz.
Gerder

Uebergangszeit und Gesundheit

Vorsicht, wenn die Tage kürzer und kühler werden

Durch Einflüsse, die außerhalb des Organismus liegen, kann der physikalische Kälteschutz des Körpers weitgehend beeinträchtigt werden. Das dies gerade in der Uebergangszeit besonders häufig der Fall ist, beweist sich am deutlichsten durch die auffällige Ausbuchtung der Krankheitskurve während der Herbstwochen, eine Erscheinung, die sich alljährlich mit der gleichen Regelmäßigkeit einstellt.

Man hat immer mehr erkennen müssen, daß die Haut nach oben weisende Kurvenzüge zum wesentlichen als eine Folgeerscheinung des Erschlaffungszustandes anzusehen ist, den unsere Haut während der heißen Jahreszeit hat hinnehmen müssen. Natürlich geht diese Erschlaffung nicht ohne Rückschläge auf den Wärmeregulierungsapparat unseres Körpers vorüber. Unsere Hautfläche verliert über 250 000 Kältepunkte, die ungleichmäßig über den Körper verteilt sind und die gewissermaßen die Antenne für die Kälteempfindung darstellen. Soweit nicht abnorme Kältegrade in Betracht kommen, vermag sich die Haut den Einwirkungen der niedrigen Temperaturen ziemlich rasch anzupassen. Das gilt vor allem von den ohnedies unbeliebenen Körperstellen, die auch eine tiefere Temperatur — vorausgesetzt, daß sie nicht übermäßig lange die Kälte zu ertragen haben — ohne gesundheitliche Gefahr hinnehmen, Temperaturgrade, die bei anderen Körperstellen schon nach kürzerer Dauer zum Nachteil ausschlagen müßten. Bei angedeutetem äußeren Schutz, der in erster Linie durch zweckmäßige Kleidung zu erreichen ist, genügt der natürliche Kälteschutz des Körpers im allgemeinen durchaus, um Krankheitsgefahren fernzuhalten.

Treten starke Unterschiede zwischen Körpertemperatur und Umgebungs- oder Lufttemperatur ein, die den physikalischen Kälteschutz unter das normale Maß herabziehen, dann versucht der Wärmeausgleich des Organismus die Unterschiede nach Möglichkeit aufzuheben. Dieser chemische Prozess läuft im wesentlichen darauf hinaus, durch eine gesteigerte Organaktivität die vorhandenen Wärmemengen zu erhöhen. Vielfach nimmt man an, daß Temperaturen von bestimmter Tiefe oder ein Zutreten von besonderer Sirene dazu gehören, das Auftreten einer Erkältung zu begünstigen. Das trifft durchaus nicht zu. In der Körper kälteren Temperaturen ausgesetzt, dann zeigen die Hautgefäße das Bestreben, sich zusammenzuziehen, da der Organismus die natürliche Wärme behalten will und ein Abströmen der Wärme nach außen hin vermeiden werden soll.

Mit der Zusammenziehung der Blutgefäße vollzieht sich eine Abwanderung des Blutes nach dem Innern des Körpers; zugleich pflegen sich solche Störungen in den Blutgefäßen, aber auch an Stellen des Körpers einzustellen, die von den niedrigen Temperaturen nicht getrof-

fen wurden. Unter Umständen genügen schon schwache Abkühlungen zur Hervorrufung von Störungen oder zur Vorbereitung der Erkältung. Ohne weiteres freilich brauchen solche Störungen in den Blutgefäßen nicht zur Erkältung zu führen. Kommt es zur rechten Zeit nicht zu einer Umregulierung der Blutverteilung, dann sind gesundheitliche Nachteile nicht zu befürchten.

In hohem Maße ausschlaggebend für das Auftreten der Erkältung ist der Feuchtigkeitsgehalt der Luft. Schon deshalb kann man den Schutz gegen Erkältungen nicht vom Kalender abhängig machen, ausschlaggebend ist vielmehr die jeweilige Bitterung. Eine beginnende Er-

kältung läßt sich durch eine unverzügliche, frühzeitige Behandlung wieder zurückdrängen. Der Erfolg hängt jedoch — entgegen einer weitverbreiteten Anschauung — nicht vom Schwitzen, sondern von der Wärme ab.

Die Wärme ist von außen wie von innen zuzuführen. Nachdem man ein heißes Bad genommen hat, begeben man sich zu Bett (vorher anwärmen!) und trinke dann in nicht zu großen Zeitschritten leichten Glühwein oder Tee. Dem Tee kann man auch etwas Zitronen zusetzen. Vortreffliche Dienste leisten feuchte Wädel um Brust und Hals. Auch noch so harmlos erscheinenden Erkältungssymptomen gehe man sofort zu Leibe.

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Ein neues Vitamin. Aus Budapest wird gemeldet, daß neue Entdeckungen in der Vitaminforschung ein wirksames und unbedingt zuverlässiges Mittel im Kampf gegen die Bluterkrankheit ergeben haben. Ein ungarischer Gelehrter hat aus Zitronensäure das P-Vitamin in Kristallform hergestellt. Damit wurde ein Mittel gegen die Bluterkrankheit gefunden, das schon erfolgreich erprobt worden ist. Das neue Vitamin wird dem Körper durch Einspritzungen zugeführt. Die Behandlung dauert zehn bis zwölf Tage.

Schädel und Weinpokal / Seltsame alte Trinksitten

Von H. Probst

„Das Wir auf unserer Reise nach Regensburg aus der Hirnschale des heiligen Sebastian getrunken und dessen geweihten Pfeil mit Uns getragen haben, ist uns zum Nutzen gewesen, denn niemand vom ganzen Hof ist an der giftigen Seuche gestorben“ — so notierte vor 34 Jahren Erzherzog Maximilian, regierender Herr in Tirol, über eine Reise, die ihn 1612 nach dem Regensburger Reichstage durch mehrere deutsche Gauen führte, in denen die Pest wütete. Und jener kostbare, in Silber und Edelstein gefasste Schädel befindet sich heute noch in dem freundlichen, nahe bei München liegenden Marktleden Ebersberg. Wird auch seit dem Jahre 1910 der geweihte heilkräftige Wein nicht mehr aus der eigenartigen Schale den Gläubigen gereicht, so steht die Reliquie doch immer noch in höchstem Ansehen, und mehrere tausend Menschen wallfahrten alljährlich nach der kleinen Kapelle, die sie birgt. Diese **Hirnschale als Tringefäß** ist ein Zeugnis dafür, wie sich uralte Sitten und Gebräuche aus erster Vorzeit, wenn auch etwas gewandelt, durch die Jahrtausende hindurch erhalten haben, — denn das losgeköhlte Schädelstück, roh mit Feuerstein bearbeitet, war eines der ältesten Tringefäße, das der Mensch benutzte. Es ist gewiß interessant, diese merkwürdige, kulturgeschichtliche Erscheinung näher zu betrachten.

Es hat eine Zeit gegeben, da der Mensch von der Töpferei noch nichts wußte, und lange hat es gedauert, bis er den Ton formen und brennen lernte. Zahlreiche Steletz- und Knochenfunde legen die Ansicht nahe, daß die wilden Stämme Europas damals — in der ältesten Steinzeit, die mit der großen Vereisung des nördlichen und mittleren Europas zusammenfällt — zum großen Teil Menschenzefzer waren. Das Bedürfnis, Wasser aufzubewahren, auf Wanderungen mit sich zu führen, es bequemer als aus der hohlen Hand zu trinken, zwang den Menschen, sich Schöpf- und Tringefäße zu beschaffen.

Wo die Natur ihm Kürbisse und ähnliche Früchte, Muschelschalen und dergleichen bot, mag er diese benutzt haben —, sicher aber ist,

daß er auch die so bequem für diesen Zweck gestaltete **Schädelchale** nach Entfernung der Gesichtsteile als **Tringefäß** verwendete. Aus der erwähnten älteren Steinzeit sind neun solcher Schädelbecher bekannt, bedeutend mehr wurden aus den der jüngeren Steinzeit angehörenden Schweizer Pfahlbauten zutage gefördert. Und gleiche Funde sind aus den Tagen der Bronzezeit auf uns gekommen, wo der Mensch bereits Metallbearbeitung und Töpferei kannte. Tries einst die Not dazu, den Schädel als Tringefäß zu wählen, so waren es später abergläubische und religiöse Beweggründe, die auch bei vorgeschrittener Kultur den alten Brauch beibehalten ließen. Zuweilen wurde der Schädel erlegter Feinde als **Nachzeugnis** aufbewahrt und ging weingefüllt beim **Siegesmahle von Hand zu Hand**, oder man trank aus ihm voll Andacht, zum Gedächtnisse teurer Verwandter und heiliger Personen.

Aus dem Altertum erzählt der griechische Geschichtsschreiber Herodot ausführlich von dem Brauche der **Stethewölfer**, die den Schädel des gefallenen Feindes unterhalb der Augenbrauen abschnitten und die übrig bleibende Höhlung nach Entfernung der Hirnmasse mit Rindsfett überzogen; reiche Leute ließen auch das Innere mit Gold auslegen. Ueber die alten **Traszier** der Balkanhalbinsel schreibt noch in der römischen Kaiserzeit ein zuverlässiger Schriftsteller: „Sie sind besonders grausam gegen ihre Gefangenen, sie opfern den Göttern Menschenblut und trinken aus Schädelbechern.“ Ganz dasselbe wird mehrfach von den Kelten, den einstigen Bewohnern Frankreichs, berichtet. Und geht man ins Mittelalter, so fällt zuerst der Blick auf die blutige Heldegestalt des Langobardenkönigs **Alboin**; der hatte sich aus dem Schädel seines in der Schlacht gefallenen Gegners, des Gepidenkönigs **Rundin**, eine Tringeshale mit Silberfassung fertigen lassen, trotzdem aber des tapferen Feindes Tochter als Gattin genommen.

Somit seien aus den zahlreichen Zeugnissen des Mittelalters noch folgende erwähnt: Im Jahre 811 fiel der byzantinische Kaiser Nike-

phoros in einem Feldzuge gegen die Slawen. Deren Fürst, **Krumus**, ließ sich aus der Hirnschale des Kaisers ein schön mit Silber ausgelegtes Tringefäß anfertigen, woraus seine slawischen Großen beim Gastmahle den Ehrentrunk nahmen. Aunderhalb Jahrhunderte später kämpfte der russische Großfürst **Swatoslaw** unglücklich gegen das wilde Tatarenvolk der Petchenegen, deren Hordenführer **Kurja** aus dem Schädel des im blühenden Mannesalter Gefallenen einen mit Gold eingefassten Tringebeker verfertigen ließ. Im Jahre 1108 wurde der Neffe des zweiten Königs von Jerusalem, **Baldwin I.**, in einem unglücklichen Gefechte von dem mohammedanischen Emir **Zogheftin** gefangen und, da er nicht zum Islam überzutreten wollte, eigenhändig niedergestochen. Der Mörder ließ die Hirnschale seines Opfers mit Wasser und Salz waschen und pflegte daraus mit seinen Kriegshelmen bei den Festgelagen Wein zu zechen.

Was hier aus der Vergangenheit Europas berichtet wird, findet sich ebenso und zum Teil noch heute lebendig bei vielen Völkern der übrigen Welt, wenngleich hier meist religiöse Vorstellungen mitwirken. Aus der Fülle der Tatsachen kann freilich nur einiges mitgeteilt werden. In Tibet herrschte schon zur Zeit des Niederländers **Wilhelm Rumbroek** — bekannter unter seinem französischen Namen **Ambruis** —, der als Gesandter **Ludwig XI.** von Frankreich 1288 tief ins Innerste Asiens vordrang, der Gebrauch, daß die Kinder aus den Schädeln der verstorbenen Eltern sich schöne Schalen machten und der Verstorbenen gedenkten bei Festlichkeiten daraus tranken. Noch heute spielen solche Tringeshalen im buddhistischen Kultus eine große Rolle. Genfo dienen Schädel als Tringefäß in Indien, China und besonders auf den Inseln des Malaiischen Archipels. Aus Australien berichtet ein englischer Forscher: „Unter vielen Stämmen kann man ein seltsames Gerät finden, nämlich eine Tringeshale aus einem Menschenschädel. Sie hängt an einer Schnur und wird überallhin mitgeführt. Diese grausigen Geräte werden aus den Schädeln der liebsten und nächsten Anverwandten hergestellt, und wenn eine australische Mutter stirbt, benutzt die Tochter ihren Schädel als Tringefäß.“

Aus Medizin und Technik

Nachtblindheit und Vitaminachalt

Deutliche Zusammenhänge zwischen erworbener **Nachtblindheit** und dem **Vitaminachalt** der Nahrung sind durch hochinteressante Versuche an der Harvard-Universität von Dr. George Wald neuerdings aufgedeckt worden. Diese Versuche führten zunächst zu der Feststellung, daß sich in der Netzhaut des Auaes Vitamin A befindet und daß dem Vitamin A eine besondere Bedeutung beim Vorkommen des Sehens zukommt. Diese Bedeutung ist um so arößer, als das Vitamin hier auch bei einem recht merkwürdigen Kreislaufvorgang eine ausschlaggebende Rolle spielt. Fallen die Lichtstrahlen in das Aua ein, dann wechselt der rote Sehpurpur, der die Netzhaut durchzieht, seine Farbe, und es vollzieht sich eine Umwandlung in das sogenannte **Retinin**. Da Retinin ist von oramaanelher Nahrung und hat viel verwandtschaftliche Beziehungen zu dem Karotin, das in einer Reihe von pflanzlichen und tierischen Geweben anaetroffen wird. Nach und nach stellt sich aber auch die Farbe des Retinins immer noch weiter auf, und schließlich tritt eine völlige Farblosigkeit der Netzhaut ein. In diesem Stadium erfolgt eine Umwandlung des Retinins in Vitamin A. Nachdem allmählich wieder der rote Sehpurpur sich abildet hat, durchläuft der Kreislaufvorgang von neuem die verschiedenen Stadien. Aus diesen Feststellungen ergibt sich auch von selbst die Notwendigkeit, daß in den Ernährungsstoffen für den Menschen wie für das Tier das **Vitamin A** in ausreichendem Maße vertreten sein muß. Daraus wieder ergibt sich die Folgerung, daß zwischen der erworbenen Nachtblindheit und dem Vitaminachalt der Nahrung Beziehungen bestehen. Uebriens hat neuerdings auch der Münchener Privatdozent Dr. Helmuth Wendt unsere Kenntnisse über das Vitamin A, das in den meisten Grünpflanzen, in Eigelb, Butter, Lebertran und Milch enthalten ist und bei dessen Mangel es zu Augeninfektionskrankheiten und Erblindung der Hornhaut kommt, um ein Wertvolles bereichert. Dr. Wendt fand, daß die An-

wendung des Vitamins A bei der Behandlung der Maerkrankung von sehr günstigem Einfluß ist und daß damit eine erstaunliche Steigerung des Körpergewichtes erzielt werden kann. Am Reiteräume von vier bis sechs Wochen kam es bei dieser Art der Behandlung zu einer durchschnittlichen Gewichtszunahme von fünf, acht oder gar zehn Pfund.

Die Mailänder „Klothe“, ein Holzmuzeum
Der Mailänder Gelehrte, Raffaele Cormio, zeigte schon während seiner Schulzeit außerordentliches Interesse für Pflanzen, vor allem für Bäume; schon damals dachte er daran, ein „**Holzmuzeum**“ zu schaffen, das alles enthält, was zum besseren Verständnis für Baum und Holz führen kann. Proben von vrainischem Rebernholz, welche der Forscher aus Amerika mitbrachte, leiten den Grundstock zu dem heutigen Holzmuzeum. Reihe in Reihe stehen die Holzproben in Form von Büchern wie eine geordnete Bibliothek. Jede Probe trägt das Bild von Blättern, Blüten usw. des betreffenden Baumes, sowie die wissenschaftlichen Daten. Wie die „**Mitteilungen**“ in Wissenschaft und Technik“ (Frankfurt am Main) berichtet, hat die Cormioche Klothe nicht nur den Zweck, die betreffenden Baumarten zu identifizieren, es soll auch dem Handwerker und Künstler Material für seine Arbeit aneigt werden. — Neben der Sammlung der gefundenen Hölzer befindet sich eine solche von Hölzern, die von tierischen oder pflanzlichen Schmarobern anaeriffen oder durch menschliches Verschulden aesehädigt sind. Eine besondere Sammlung von Holzproben gibt darüber Aufschluß, wie lauae sich die einzelnen Baumarten unter Wasser, in der Erde, im aesehlossenen Raum und im Freien halten. Die Klothe ist aber kein bloßes Muzeum, sie dient auch wissenschaftlich-technischen Forschungen; unter anderem hat sie das Problem des abelaernten Holzes in lahranaen Untersuchungen behandelt.

„Abziehbilder“ fossiler Lebewesen

Während es bisher nur mit wiesen Schwierigkeiten möglich war, die feinen Spuren vorweltlicher Tiere im Gestein wiederzugeben,

wurde der Wissenschaft durch ein neues Verfahren, die soa. **Vadfilmmethode**, ein ausaeseichnetes Mittel dazu in die Hand aeeben. Das **Prinzip der Vadfilmmethode** besteht darin, wie der Erfinder, Dr. E. Voigt in der „**Mitteilung**“ in Wissenschaft und Technik“ (Frankfurt am Main) berichtet, den Teil des Gesteins, welcher die wertvollen Spuren trägt, mit einer dünnen Filmschicht zu überziehen. Darüber wird mit einem Pinsel ein aaeber, dickflüssiger Lack aufgetragen, der in wenigen Stunden trocknet. Mit einem scharfen Meßer wird der Lacküberzug an einer Seite aufaetreut und mit arößer Vorsicht von dem zu konservierenden Gegenstand aetreut. Eine hauchdünne Schicht von Staub- und Gesteinsteilchen, die an dem Film haften bleibt, gibt im Speiaelbild genau die Formen und Gesteinsarten wieder, die abaeoren werden sollten. Diese Methode eignet sich vorwiegend für **kleinere fossile** (Käse, Kröche, Eidechsen und Mäfer), doch konnten auch schon arößere Tiere — anaae Krokodile bis zu 1 Meter — auf diese Art im Abdruck wiederaeeben werden. Abdrücke von Steinblöcken können in dreidimensionaler Form daraehtelt werden. Man befreit den Block an drei Seiten mit dem Vadfilm, läßt trocknen, löst die Schicht ab und montiert sie aeeben auf ein Latenaerüst. Dabei können die meisten im Gelände heraehtelten Vadfilme wie ein Zwisch aeaerollt und als verachürzte Rollee transportiert werden.

Glaswollefilter statt Delfilter

Die Delfilteranlagen spielen eine große Rolle, um die Luft von fremden Keimimpfungen, insbesondere auch von Bakterien, zu reinigen. Namentlich in industriellen Betrieben sind solche Anlagen höchst wertvoll, da sie gesunde Arbeitsverhältnisse schaffen. Nichtsdestoweniger hat der Delfilter aber auch für die Wohnräume eine große Bedeutung, denn je gesünder die Luft, die wir atmen, desto mehr dienen wir uns selber. Erfahrungen, die man in jüngerer Zeit in Amerika gemacht hat, lehren freilich, daß es eine noch vollkommene technische Lösung als den Delfilter gibt.

Sicherlich hat der Delfilter sich sehr bewährt, aber es läßt sich doch nicht unbedingt vermeiden, daß die durchströmende Luft feinste Teilchen von Del mitnimmt. Infolgedessen erseht man in Amerika den Delfilter jetzt mehr und mehr durch **Kunstfilter aus Glaswolle**. Die überaus weichen und dünnen Fäden der Glaswolle lassen sich völlig zusammenpressen und ergeben so eine poröse und dennoch undurchlässige Filtermasse. Der Glaswollefilter ist in einem kleineren Rahmen untergebracht und wird in den größeren, in der Mauer befindlichen Rahmen eingesetzt. Wissenschaftliche Feststellungen führten zu dem erfreulichen Resultat, daß der Glaswollefilter, der sehr lange vorhält, bis zu 98 Prozent die von der Luft mitgeführten Unreinigkeiten auffängt und daß er insbesondere auch in der Bakterienbekämpfung ein schätzenswertes Delfilter ist. Nach einer gewissen Zeit werden die alten Glaswollefilter beiseitegelassen und verbrannt. Eine Reinigung benutzter Glaswollefilter lohnt sich nicht, da ein neuer Filter billiger ist als die Säuberung des alten Filters.

Besitzen Vögel einen Geruchssinn?

Die Krane nach dem Geruchssinn der Vögel hat die Ornithologen immer wieder zu neuen Versuchen anaerent. Es hat sich bei den in letzter Zeit vorangenen Untersuchungen einwandfrei ergeben, daß sowohl Tauben, Rebhühner, Krähen, Eulen, Drosseln, Hänflinge, Gansenten wie auch andere Vögel nicht in der Laae sind, die mit Niesstoffen aetränkten Körner und andere Futterstoffe von anderen unbehandelten Nahrungsmitteln zu unterscheiden, daß sie aber bereits aerinaaünatue Aenderungen der Körneroberfläche mit ihrem Geruchssinn wahrnehmen. Nur beim Schneepfaffenrauk scheint es möglich, daß er ein gewisses Niesvermögen besitzt. Es aeiat sich also, daß die Vögel zwar keinen Geruchssinn, wohl aber einen aana vorzüglich ausaebildeten Geruchssinn aufweisen, der zusammen mit einem hervoraaenden Gehör den Mangel ausaeeicht.

Aus der Landeshauptstadt

Der Unfegen des Partikularismus

Tagung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine

Die Arbeit des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine wurde am Dienstag mit einer weiteren öffentlichen Sitzung fortgesetzt. Zu Beginn verlas der Vorsitzende Universitätsprofessor Prorektor Dr. Hoppe, Berlin, das

Antworttelegramm des Führers,

das mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde. Es lautet:

„Den Teilnehmern an der Tagung des Gesamtvereins der deutschen Geschichtsvereine danke ich herzlich für die Grüße, die ich mit besten Wünschen für fruchtbare Arbeit erwidere.“
Adolf Hitler.

Dann nahm Universitätsprofessor Fritz Hübner, Berlin, das Wort zu seinem Vortrag über Ursachen und Auswirkungen des deutschen Partikularismus.

Als Ausgangspunkt einer historischen Erhellung erachtete die Gegenüberstellung der verschiedenen Entwicklungen der innerstaatlichen Entwicklung von Deutschland und Frankreich von etwa 950 und 1250: In Deutschland eine von Heinrich I. und Otto I. herbeiführende Zusammenfassung politisch-staatlicher Macht um 950, der in Frankreich eine feudale Zerplitterung gegenübersteht; um 1250 dagegen in Frankreich der planmäßige Ausbau der königlichen Macht und des föhnlischen Staates, in Deutschland der Beginn einer von da an unaufhaltenden Staatenbildung des Adels. Die Ursache dieses merkwürdigen Gegensatzes und damit des deutschen Partikularismus ist in den Folgen der Kaiserpolitik in Italien zu suchen, die sich nach Heinrich III. deutlich als schädigend für die Entwicklung der innerdeutschen Entwicklung herausstellte. Sie hat den deutschen Kdnia an dem ecktesten Kdniaskampf verhindert: im Kampf gegen die Staatenbildung des Adels, nicht etwa gegen den Adel als solchen. An der entgegengesetzten Entwicklung des Lebensweins der föhnlischen Städtepolitik und der Verwaltung in Frankreich und Deutschland ist deutlich festzustellen, wie sehr in Frank-

reich der Kdnia hier maßgebend ist, in Deutschland aber der an Italien gebundene Kdnia fortgesetzt zur Preisgabe von Rechten an den Adel gezwungen ist.

Die Ursache des staatlichen Partikularismus in Deutschland ist also ein Unterlassen des Kdniatums, das den Adel geradezu herausfordert, in dem staatlichen Rahmen mit Ausbildung territorialer Herrschaftsgewalt vorzugehen. Die von Nicolaus von Cues bereits 1435 ausgesprochene Sorge vor der außenpolitischen Gefahr der territorialen Entwicklung in Deutschland hat sich als nur allzu berechtigt erwiesen.

An der Tragödie der deutschen Westrenze ist der staatliche Partikularismus zu allen Zeiten urfächlich, leidend und schuldhaft beteiligt gewesen.

Die beschämende Selbstverständlichkeit, mit der die Kurfürsten immer wieder sich für ihr Wahlrecht bezahlen ließen, namentlich auch von ausländischen Bewerberinnen um die Kdniaskrone, hat außen- und innenpolitisch gleich üble Folgen gehabt. Innenpolitisch ist namentlich die Zerfahrenheit Deutschlands mit den willkürlich rein mechanischen Grenzen des dynastischen Machtkampfes hervorzuheben.

Am Südwesten hat der Machtkampf der Herren untereinander eine Unsumme einzelner Herrschaften hochkommen lassen, wenn auch die größeren Fürsten mit aller Rücksichtlosigkeit die Herrschaft der kleineren Herren sich unterzuordnen suchten. Im Osten kam es weit früher zur Ausbildung flächenhafter territorialer Staatlichkeit großen Umfangs. Innenpolitisch ist zunächst die konfessionelle Zerissenheit Deutschlands auf das örtliche Partikularstaatlche zurückzuführen, da die Landesherren in ihren Gebieten die Konfession bestimmten.

Absolutismus und Merkantilismus hat Deutschland in der Prehuna fürstlicher Machtgebilde kennen gelehrt. Was Frankreich einte, zerriß Deutschland. Der Zwiespalt zwischen der Pracht der Fürstenschlöffer des 18. Jahrhunderts und den wirtschaftlichen und politischen Voraussetzungen der oft winzigen dazu gehörigen Gebiete, aber auch die pomphafte Uebertreibung anpruchsvoller Menorien wurden in dem Vortrag hervorzuheben. Nach einer Würdigung der Neubildung der süddeutschen Mittelstaaten zu Anfang des vorianen Jahrhunderts, des neuen Verhältnisses, in das Fürsten, Land- und Staatsbewohner zueinander traten, be-

rührte der Vortragende noch die Besonderheiten der preussischen Entwicklung, die zuerst wieder eine Staatlichkeit von europäischer Bedeutung in einem rein deutschen Staat entstehen ließ. Er bildete die feste Grundlage, auf der Bismarck die Reichsverfassung aufbauen konnte. Das Verdienst Großherzog Friedrich I. von Baden um die Reichsarrinduna wurde besonders unterstrichen. Der neuen Staatsarrinduna gegenüber, die mit solcher Kraft alles staatliche Leben aus der Einheit des Volkes gestaltete und auf dieses bezieht, hat das Problem des staatlichen Partikularismus Sinn und Bedeutung verloren. Eine Staatsarrinduna, die Heimatgefühl und Verbundenheit des Menschen mit der Scholle mit solchem Ernste wertet, die München Hauptstadt der Weimarna und Nürnberg die Stadt der Reichsparteitage werden ließ, kann nicht in den Verdacht kommen, den Reichtum deutschen Lebens zu zertrütern.

Der Vortrag erfuhr den stärksten Widerhall einer begeisterten Hörerschaft.

Anschließend traten wieder die einzelnen Abteilungen auf. — Am Laufe des Nachmittags folgten Vorträge und Besichtigungen. Am Mittwoch beschließt ein Ausflug in den nördlichen Schwarzwald die bedeutende Tagung.

Tagung bad. Handwerksgenossenschaften

30 Jahre Revisionsverband gewerblicher Genossenschaften in Baden

Dampfkrast, Technik und Gründung von Großunternehmungen u. a. m. hatten das Handwerk bekanntlich in seiner wechselvollen Geschichte in eine schwierige Lage gebracht. Im Werden des deutschen Industriezweiges wollte Schulze-Dehlig bekannlich den kleinen und mittleren selbständigen Gewerbetreibenden durch genossenschaftlichen Zusammenschluß die Vorteile der Großbetriebe verschaffen (Großeinkauf) und dadurch ihre Stellung im Konkurrenzkampf stärken. Die Volksbanken fanden eine überraschend schnelle Verbreitung. Die Entwicklung der Waren-genossenschaften ging jedoch nur langsam vor sich. Erst nach Gründung der Handwerkskammern zeigte sich ein bemerkenswerter Aufschwung.

In Baden waren bei der Gründung des Revisionsverbandes am 10. Dezember 1906 = 21 Genossenschaften vorhanden, anfangs 1914 = 70. Das Handwerk war bei Kriegsausbruch wirtschaftlich, d. h. genossenschaftlich nicht voll gerüstet. Erst durch Gründung von Versorgungs-gemeinschaften und -genossenschaften konnte es an den Heereslieferungen beteiligt werden. Die Kriegswirtschaft und die folgende Inflation mit ihrer Warenknappheit sowie die ganze Entwicklung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse führten zu engerem beruflichen und wirtschaftlichen Zusammenschluß. Bis 1920 stieg die Zahl der Genossenschaften auf 163, 1923 waren es noch 152. Die Kriegsgründungen liquidierten zum großen Teil, die

Inflationsgründungen hatten sich ausverkauft. Ende 1932 betrug der Stand 79, heute 101 mit rund 10 000 Mitgliedern. In den letzten Jahren wurden 11 Landeslieferungs-genossenschaften errichtet, deren Aufgabe es ist, auch das Handwerk in die öffentliche Arbeitsbeschaffung einzuführen.

Trotz aller gelegentlicher Rückschläge sind die Genossenschaften immer wieder in ihre Aufgabe hineingewachsen. Der Genossenschaftsgedanke hat sich immer wieder durchgesetzt. Er erfährt gerade heute wieder eine verstärkte Förderung und begegnet auch wieder allgemeinem Interesse. Die nationalsozialistische Staats- und Wirtschaftsführung betont ja ausdrücklich den Wert der Persönlichkeit und der persönlichen Verantwortung in der Wirtschaft. Diese kommen nirgends besser zum Ausdruck als im genossenschaftlichen Zusammenschluß, dessen tragende Grundtatsache die Selbsthilfe, die Selbstverantwortung und Selbstverwaltung sind und in dessen Mittelpunkt stets der Mensch steht.

Am Sonntag, den 27. September, treten in Karlsruhe die Genossenschaften des badischen Handwerks zu einer Tagung zusammen, um neue Kraft zu schöpfen und im Sinne Schulze-Dehligs und nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung die Wirtschaftstätigkeit der Genossenschaften zu lenken und zu leiten und so gemeinnützig zu wirken im Dienste an unserem deutschen Volke.

Kleiner Stadtspiegel

Noch ein zweiter Sommertag wurde uns mit dem Dienstag beschied, der schon mit seinem warmen Licht das Laub sanft bräunte. Viele zogen hinaus und freuten sich der Sonne, die etwa 8 Stunden schien. Morgens — die Nacht hatte 0,1 Millimeter Niederschlag gebracht — maß man nur 14,3 Grad, als Höchsttemperatur 22,8. Damit stand der Dienstag 5 Grad über der Normallinie. Wesentlich trat der Wind nicht in Erscheinung, in Stärken 1-2 kam er aus Südwesten, dann aus Westen. Die Sicht weitete sich von 10 bis auf 30 Kilometer. Der Luftdruck hält sich auf seiner Höhe, schließt aber ein Gewitterchen nicht aus.

Serbstanfang

Am heutigen Mittwoch, den 23. September, beginnt der Herbst. Tag und Nacht haben die gleiche Dauer. Doch, mag auch der Kalender unangenehme Wahrheiten verkünden, wir halten es noch immer mit der Sonne und dem Spätsommer. Wir glauben an noch viele schöne

148 Tote, 4305 Verletzte!

Der Reichs- und preussische Verkehrsminister gibt bekannt:

148 Tote, 4305 Verletzte

sind die Opfer des Straßenverkehrs im Deutschen Reich während der vergangenen Woche.

heitere Tage, die im Schoße dieses Herbstes für uns bestimmt sein werden, die uns mit ihrem milden Glanz erkennen wollen und in deren Rechten die farbige Pracht herbstlicher Wälder wie eine herrliche Symphonie des Lebens klingt. Denn in den Gärten prangen noch des Sommers letzte Blumen. Gehst du über Feld oder durch den stillen Wald, dann irrst noch da und dort ein Schmetterling über deinen Weg und am Rain streuen noch und noch die Grillen ihren Sang. Wie einmal, in der früheren Dämmerung, ein Stund des Befinnens an uns herantritt und uns mahnt, Einfuhr zu halten, Redenshaft abzulegen — da spürt es auch die Seele, daß der Atem des Herbstes weht.

Brasilianischer Besuch im Staatstheater

„Der Rosenkavalier“ hatte am Montag neben den Teilnehmern an der Tagung der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine nicht nur die Karlsruher zahlreich in das Staatstheater gelockt, in der Loge des Generalintendanten bemerkte man auch einen Gast aus Südamerika, den bekannten deutschstämmigen brasilianischen Politiker und Abgeordneten Markus Ronder, der, auf einer großen Deutschlandreise begriffen, es nicht verumt hatte, Karlsruhe zu besuchen.

Es waren nur wenige Minuten, die wir mit Markus Ronder während einer Pause zwischen den Künstlern in der Loge des Staatstheaters zusammenfassen konnten, um etwas über seine Karlsruher Eindrücke zu hören. Karlsruhe hat seine Erwartungen, mit denen er hierher gekommen ist, in keiner Weise enttäuscht. Das eigenartig schöne Stadtbild, die wundervolle Schloßanlage und die reizvolle Umgebung des Staatstheaters haben ihn stark beeindruckt. Nicht zuletzt war es die gelungene Rosenkavalier-Vorstellung, die Markus Ronder als Zeichen des vorbildlichen Bühnenrufes der Landeshauptstadt eine bleibende Erinnerung an seinen süddeutschen Aufenthalt sein wird.

DAF-Jugendreferentinnen tagten

Am letzten Wochenende fand in Karlsruhe eine Schulung für die Kreisjugendfachbearbeiter.

Nach Finnland!

Ein Riese wird verladen

Papierglätzylinder von 45 000 Kilo unterwegs

Den zahlreichen Beamten, Angestellten und Arbeitern des Karlsruher Rheinhafens bot sich am Dienstagvormittag ein interessantes Schauspiel, wie es wohl selten zu sehen sein wird.

Ein riesiger Papierglätzylinder mit einem Durchmesser von 4200 Millimeter und dem stattlichen Gewicht von 45 000 Kilo wurde von einem Spezialwagen der Deutschen Reichsbahn auf ein Schiff verladen, um auf dem Wasserweg nach seinem Bestimmungsort gebracht zu werden. Der Zylinder wurde, wie bereits berichtet auf Bestellung der Firma Füllnerwert GmbH, Bad Wörmsbrunn in Schlesien von der Maschinenfabrik Piskmann & Pfeiffer in Forzheim hergestellt. Wegen seiner großen Ausdehnung konnte der Zylinder nicht auf der gewöhnlichen Eisenbahnstrecke befördert werden, da man ein Gleis für jeden anderen Verkehr hätte absperren müssen. So erfolgte der Transport von Forzheim nach Durlach auf einem 24 räderigen Straßenfahrzeug der Reichsbahn unter Absperrung der Landstrassen und erst im Durlacher Güterbahnhof wurde dann die Umladung auf einen Spezialschienenwagen der Deutschen Reichsbahn vorgenommen, da die Ueberführung nach dem Karlsruher Rheinhafen von hier aus besser durchgeführt werden konnte.

Welche Umstände die Verladung einer solchen schweren Maschine macht, kann man sich vergebemächtig, wenn man weiß, daß ein besonderer Kranwagen der Reichsbahn mit einer Tragfähigkeit von 75 000 Kilo, wie sie sonst für etwaige Eisenbahnunfälle bereitstehen, eigens aus Altona herbeordert werden mußte, wozu noch ein Personalmotorwagen mit eingesetzten Spezialarbeitern gehör!

Es ist das erste Mal, daß im Karlsruher Hafen ein so schweres Kollt verladen wurde, und es war ein prachtvolles Bild technischer Kraft, als der große und schwere Hauptkran des unter höchstem Dampfdruck stehenden Kranmagens die ungeheure Last wie ein Riesenspielzeug in die Kiste hob und sicher in dem 510-Tonnen-Motorrähff „Rühff“ aus Basel, das mit einem 180-PS-Dieselmotor ausgestattet ist, absetzte. Das Schiff muß am 1. Oktober in Rotterdam sein, wo es gleich längs der See des Schiffes gehen wird, um seine kostbare Fracht an diese abzugeben. Bestimmungsort ist Mäntyluoto in Westfinland, von wo der Zylinder in eine große Papierfabrik gebracht werden wird.

Die Umladung im Karlsruher Rheinhafen, die nur wenig mehr wie eine Stunde dauerte, verlief völlig reibungslos.

Neue Briefmarken der letzten Wochen

Streifzug durch die europäischen Neuheiten

Deutsches Reich: Gelegenheitsausgabe zum Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg 1936. 2 Werte — wie zu den früheren Parteitagen 1934 und 1935. — 6 Pfennig grün und 12 Pfennig rot. Auflage beschränkt.

Danzig: Die Farbe des Aufdruckes der Ausgabefreimarkte zu 8 auf 7 Pfg. (Sens-Nr. 241) wurde von blau in rot geändert. 8 auf 7 (Guldenpfennig) gelbgrün/rot.

Bulgarien: Gelegenheitsausgabe zum 4. Kongress für slawische Landes- und Volkskunde, der am 16. August 1936 in Sofia eröffnet wurde. 3 Sondermarken zu 1 Lema violett, 2 Lema ultramarin und 7 Lema dunkelblau.

Rumänien: Das Treffen der rumänischen Pfadfinder in Braiova war der Anlaß für die Erinnerungsausgabe zu 3 Werten. Der Hundert-Prozent-Aufschlag kommt den rumänischen Pfadfinderorganisationen zugute 1-1 Lei blau, 3-3 Lei schwarz/braun, 6-6 Lei karmin.

Südslawien: Von der 1935 mit dem Kopfbild des jungen Königs Peter II. herausgegebenen Freimarkenserie erschienen Mitte August 1936 Farbänderungen der Werte zu 2 und 4 Dinar. 2 Dinar (lila/rot, 4 Dinar) dunkelblau (früher dunkelgrün).

Fischholomafel: Am 1. August 1936 wurde eine sehr gut ausgeführte Serie zu neun Werten und ebensoviel Bildern in Verkehr gebracht. Die im farbigen Tiefdruck hergestellten Marken bringen besonders wirkungsvolle Landschafts- und Städtebilder. 1,20 Kr (Kronen) purpur, 1,50 Kr (Kronen) karmin, 2 Kr (Kronen) blau/grün, 2,50 Kr (Kronen) blau, 3 Kr (Kronen) dunkel/braun, 3,50 Kr (Kronen) violett, 4 Kr (Kronen) violett, 5 Kr (Kronen) blau/grün, 10 Kr (Kronen) blau.

Polen: Aus Anlaß des am 30. August 1936 in Warschau gefarteten Gordon-Bennett-Ballonwettfliegens erschienen bereits am 15. August 1936 die kursierenden Freimarken

zu 30 und 35 Gr. (Sensnummer 280 u. 283) mit dem zweizeiligen Aufdruck: Gordon-Bennett 30. 8. 1936. — 30 Gr (osjz) rot, Aufdr. blau. 55 Gr (osjz) blau, Aufdr. rot.

Schweden: Aus Anlaß der am 1. Juli 1936 in Kraft getretenen Aenderung der Posttarife wurden die Farben der kursierenden Freimarken mit dem nach links gerichteten Kopfbild des Königs Gustav V. in neuen Farben herausgegeben. — 15 Dre braun, 20 Dre schwarz, 25 Dre orange, 30 Dre blau.

Schweiz: Der Wert zu 90 Rappen, der anlässlich der 1932 in Genf stattgefundenen Abrüstungskonferenz herausgegebenen Luftpostmarken wird als Provisorium zu 40 Rappen auf 90 Rappen aufgebracht. 40 auf 90 (Rappen) blau/blaugrau/rot.

Spanien: Die kursierende Freimarkte zu 30 Cts. der Ausgabe 1931/32 mit dem Bilde Pablo Iglesias ist durch eine Marke mit geändertem Rahmen ersetzt worden, weil die alte Zeichnung in Barcelona gefälscht wurde. 30 Centimos rosa. Diefelbe Marke erhielt dann anlässlich des von Manila nach Madrid von dem Flieger Arnaiz Calvo durchgeführten Erstfluges den heiligen Aufdruck: Vuelo/Manila/Madrid/1936/Arnaiz Calvo. 30 Centimos rosa, Aufdr. schwarz. — Zu gleicher Zeit wird eine Gedenkfreimarkte zu 50 Cts. mit dem Kopfbild des berühmten spanischen Malers Diego del Sivan Velazquez bekannt. 50 Cts. (Centimos) schwarz/blau.

Frankreich: Der Reigen der Gelegenheitsausgaben nimmt hier sein Ende. Wir melden heute kurz: Neben der im August gemeldeten Flugpostmarkte zu 50 Fr. im Großformat ist noch eine zweite 50 Fr.-Luftpostmarkte herausgekommen, 50 Fr. hellgrün. Ferner zwei weitere Erinnerungsmarken anlässlich der 100. Ueberquerung des Südatlantik. — 1,50 Fr. blau/violett, 10 Fr. schwarz/grün. Ra.

Ihr Herbstanzug

aus reinwollenen Stoffen in interessanten Musterungen und aparten Farben

soll nicht nur tipptopp passen, sondern er muß auch im Preis „angenehm“ zu tragen sein. In jeder Beziehung stellt sie zufrieden

Rud. Hugo Dietrich

Ecke Kaiser- u. Herrenstr.

Maßbestellung
133.- 138.- 145.- 158.- 165.- 175.-
fertige Modell-Anzüge
88.- 98.- 110.- 123.- 138.-
Bestellen Sie schon jetzt, damit die Lieferung Anfang Oktober rechtzeitig erfolgen kann.

rinnen der Reichsbetriebsgemeinschaft Eisen und Metall in der DMV, Gau Baden statt.

Die Schulung brachte Referate der Reichsreferentin Dora Nuswald und der Gaujugendfachbearbeiterin über die weibliche Arbeitskraft in den Metallbetrieben, über Reichsbetriebsmittelfeld, zusätzliche Berufsausbildung, Betriebsheimabende und praktische Betriebsarbeit und gab dadurch den neu eingeworbenen Kreisjugendfachbearbeiterinnen wertvolle Anregung für ihre kommende Arbeit.

Der Sonntagmorgen begann mit einer schlichten Morgenfeier, die unter dem Gedanken stand: Wir sind eine Gemeinschaft der Tat. Gaujugendwartler Pg. Friderich verteilte diesen Gedanken durch seinen Vortrag über „Sozialismus“, der keine großen Worte vertritt, sondern gelebt werden muß und unseren vollen Einsatz erfordert.

Ab 4. Oktober

Sonntagsrückfahrkarten länger gültig

Durch Nachtrag zum deutschen Eisenbahn-Personen-, Gepäck- und Expressguttarif fallen ab 4. Oktober 1936 die Angekündigten wochenlangen Fahrtkarten fort. Dafür werden die stufenfreien Arbeiterwochenkarten auch an Ausgestellte usw. mit einem Höheinkommen von nicht mehr als 200 RM. ausgegeben.

Vom gleichen Tage ab wird die Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten am Montag bis 24 Uhr erweitert und die der Mittwochrückfahrkarten bis Donnerstag tag 3 Uhr.

Vorverkauf zum „Oratorium der Arbeit“

Der Vorverkauf für die anfänglich der Gaukulturwoche von NSG „Kraft durch Freude“ durchgeführte Feierabendveranstaltung am 29. September, 20 Uhr, in der Festhalle Karlsruhe hat begonnen. Zur Aufführung gelangt bekanntlich das „Oratorium der Arbeit“ von Georg Büttcher unter Leitung von Chorleiter Gohmann, Karlsruhe.

Freundschaftstreffen der Regler Reglerverein siegreich

In Anwesenheit des Gauwartes Koesel trafen am Sonntagmorgen die drei Regelsport treibenden Karlsruher Vereine — Reglerverein, Reichsbahn-Turn- u. Sportverein und Postsportverein — im Reglerheim mit 80 Mannschaften zu einem Freundschaftsturnier an. Der Kampf, der auf fünf verschiedene Apparatarten ausgetragen wurde — von jedem Starter waren 100 Ringe abzuschließen — gab Aufschluß über das derzeitige Kräfteverhältnis.

Es war ein Kampf, der trotz seines Freundschaftlichen Charakters von allen Mannschaften mit größter Hingabe bestritten wurde. Erwartungsgemäß stellte der Reglerverein, der vom Start weg in Führung ging und sie auch während des über 3 Stunden dauernden Kampfes nie abgeben brauchte, den Sieger. Seine Mannschaft befriedigte nicht nur reißend, sondern hatte zugleich einen ihrer besten Tage, womit sich der Abstieg gegenüber dem Reichsbahnpostverein erklärt. Dieser hatte auch eine ausgeglichene Mannschaft zur Stelle, welche in den letzten Jahren viel gelernt hat. Zu berücksichtigen ist, daß die Reglerabteilungen des Reichsbahn-Turn- u. Sportvereins und des Postsportvereins die Kampferfahrung des aufsteigenden Vereins ja noch nicht besitzen. Bei den zahlreich vorhandenen veranlagten Kräften und dem sichtbaren Ehrgeiz beider

Abteilungen, muß aber künftig mehr als feitscher mit ihnen gerechnet werden.

Die Ergebnisse:

1. Reglerverein: Buchwieser 588, Knobloch 556, Petri 594, Rirk, E. 573, Schäfer 569, Maier 589, Koch 570, Dötterle 541, zusammen 4570.
2. Reichsbahnpostverein: Dieblicher 481, Musmann 590, Oberfell 515, Borzelt 592, Rohmann 584, Derm 529, Dana 501, Martin 517, zusammen 4158.
3. Postsportverein: Beder 490, Bohner I 487, Huber 508, Hof 478, Kraus 459, Schneider 516, Stern 518, Bohner II 450, zusammen 3901.

Wetternachrichtendienst der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Vorausichtige Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Mittwoch,

Handball-Lehrgang in Karlsruhe

Leistungsförderung der Vereinsmannschaften zum Ziel

„Wir arbeiten weiter!“ Nach dem großen Erfolg des deutschen Handballspiels im Olympiajahr 1936 wird in allen Gauen Deutschlands an der Ausbildung der Spieler weitergearbeitet.

Als einer der ersten veranstaltete der Gau Baden im Rahmen für Handball in der Woche vom 13.—19. September in Karlsruhe einen Lehrgang für Übungsleiter. Aus allen Gegenden des Badnerlandes hatten sich 24 Teilnehmer vor dem Kameradschaftshaus der Hochschulkampfbahn eingefunden. Gaufachamtsleiter Reuberli begrüßte die Sportler und stellte ihnen Reichshandballlehrer Kauninger vor, der zu diesem Kurs verpflichtet werden konnte. Er ist mitbeteiligt an dem großen Erfolg unserer Handballer, denn er bereitet die Olympiakämpfer vor. Lehrgangsleiter war Gaufachamtsleiter Steinbach, auch ein bewährter Köhner des Handballspiels.

Jeder Tag enthielt ein umfangreiches Arbeitsprogramm. Baldlauf und Frühspurt leiteten die Tagesarbeit ein. Körperliche Grundschulung, praktische Übungen wechselten ab mit theoretischen Fragen und Regelfunde. Praktisch wurde auch das Leibliche wohl nicht vergessen. Nach dem Mittagessen, das im Studentenhaus eingenommen wurde, folgte eine Stunde Betruhe. Der Nachmittag war ausgefüllt mit praktischen Übungen und Spielen. Aber auch der geistigen Schulung der Teilnehmer wurde ein breiter Rahmen gelassen. Interessante Vorträge beendeten die Nachmittagsarbeit, aus deren Reihe wir u. a. nennen: Staat und Leibesübungen (Gardienwart Kraft), Aufbau und Aufgaben des DMV (Gaufachamtsleiter Reuberli), Rasse und Bevölkerungspolitik (Referent des Gauhochschulamtes der NSDAP), Körper und Leibesübung — Erste Hilfe (Sportarzt).

Freudig aufgenommen wurde am Donnerstag die Mitteilung, daß nach dreitägiger Arbeit eine Fahrt in den Schwarzwald stattfindet. Die harmonisch verlaufene Fahrt ging 1 Uhr mittags am Studentenhaus ab und führte zum herrlichen Mummelsee.

Am Freitagnachmittag fand dann ein Handball-Lehrspiel gegen eine Militärmannschaft der III. Abtlg. des RM 5 in der Hochschulkampfbahn statt. Vor den Augen der Gauführung legten die Kurpfiler ein sehr schönes Spiel hin, damit bezeugend, daß der Lehrgang erfolgreich war. Die Soldaten hielten sich ausgezeichnet. Das Endergebnis hieß 7:14 für die Kurpfiler, die bei Halbzeit auszuwechseln. Der letzte Tag brachte am Vormittag ein Schlußspiel gegen die Hochschule, das mit einem überlegenen Sieg der Lehrgangsteilnehmer endete.

Als Gaufachamtsleiter Reuberli am Samstagmittag mit einem Dank an den Reichs-

23. September 1936, abends: Leichte um West schwanfende Winde; besonders in den nördlichen Gebietszonen zeitweise noch bewölkt, im Süden aber vorwiegend heiter, trocken, tagsüber ziemlich warm, nachts mäßige Abkühlung, stellenweise Frühnebel.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Aussichten für Donnerstag: Voraussichtlich bei lebhafteren westlichen Winden früher und Unbeständigkeit wieder zunehmend.

Rheinwassertände, morgens 6 Uhr

- Rheinfelden, 21. Sept.: 251 cm; 22. Sept.: 267 cm.
- Breisach, 21. Sept.: 153 cm; 22. Sept.: 191 cm.
- Kehl, 21. Sept.: 270 cm; 22. Sept.: 276 cm.
- Karlsruhe-Maxau, 21. Sept.: 490 cm; 22. Sept.: 481 cm.
- Mannheim, 21. Sept.: 320 cm; 22. Sept.: 325 cm.
- Gaub. 21. Sept.: 228 cm; 22. Sept.: 292 cm.

handballlehrer, an den Gaufachamtsleiterwart und an die Teilnehmer den Lehrgang schloß, da hatte man die Gewißheit, einen weiteren Schritt in der Leistungssteigerung des deutschen Handballspiels getan zu haben.

Sechstagesfahrt

Zwei Strafpunkte für Ernst Henne

Gar schnell hatte sich in Garmisch-Partenkirchen herumgesprungen, von welchem Pech Henne auf der fünften Etappe der Sechstagesfahrt verloscht worden war.

Ausgerechnet an der mit 1,5 km kürzesten Sonderprüfung blockierte sein Motor, so daß er anhalten mußte. Wohl konnte er noch einige Sekunden der verlorenen Zeit wieder aufholen, aber ganz reichte es nicht mehr, davon war man überzeugt. Die Wartenden wurden auf eine schwere Geduldsprobe gestellt, bevor sie Arbeit erhielten. Zu allem Unglück hatte der Teilnehmer der Bergprüfung den Bindungsschlüssel seines Wagens verloren und mußte abgeholt werden, nachdem längst alle Teilnehmer eingetroffen waren. In der Auswertung der Ergebnisse zeigte es sich, daß Henne tatsächlich die Zeit überschritten hatte und dafür zwei Strafpunkte erhielt. Nunmehr ist die englische Mannschaft allein noch strafpunktfrei im Wettbewerb der Internationalen Trophäe. Doch herrscht bei ihnen keine ungetriebene Freude, denn an Bancotts Velocette-Gespann ist eine Feder abgebrochen, die nur notdürftig mit Nieten zusammengeflocht wurde. Und noch steht ein schwerer Tag bevor. Was an Hennes Maschine eigentlich los ist, wird sich erst noch zeigen müssen. Neugierig ist nur sichtbar, daß am Kurbelgehäuse Öl austrat.

Der Stand nach fünf Tagen:

- Internationale Trophäe: England 0 Punkte, Deutschland 2 P., Frankreich 490 P., Italien 500 P., Tschechoslowakei 509 P.
- Internationale Silberrose: England A und B, Holland A, Deterreich B je 6 Punkte, Irland 2 P., Deutschland B (NSU) 13 P., Schwed. 21 P., Deterreich A 200 P., Tschechoslowakei 393 P., Ungarn 592 P., Italien B 445 P., Belgien 505 P., Holland B 505 P., Deutschland A (DMV) 599 P., Italien A 802 P., Frankreich 903 P.

Große Goldmedaille des NSG: Strafpunktfrei: Auto-Daimler-Benz, Auto-Union-DMV, Rudac (England), Erlumab (England), (Ausgeschieden: BMW und Ariel).

Preis des Führers des Deutschen Kraftsportvereins: Strafpunktfrei: NSG-Motorbräude Hochland, DMG-Dringruppe München, Kraftfahrt-Lehr- und Versuchsbteilung Wandsdorf 2 und 3, Carlsholten MCG, Birmingham MCG und Rudac-Club Schottland.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Das Badische Staatstheater gibt für die Staatsjugendmiete am Mittwoch um 15 Uhr Gluck's „Orpheus und Eurydike“. Am Abend erhebt dann um 20 Uhr die Schwanföndle „Mausate hat's hinter Ohren“ ihre dritte Aufführung in Karlsruhe.

Beranastaltungen

Cello-Sonatenabend. Der bekannte Cellist Kollmar Känig veranstaltet zusammen mit dem Pianisten Edwin Koerper am kommenden Freitag, den 25. September, abends 8 Uhr, im Luna-Saal (Walldür. 79) einen Sonatenabend. Der Pianist E. Koerper, der als Lehrer an der Staatl. Akademie der Tonkunst in München wirkt, hat sich durch zahlreiche Konzerte im In- und Ausland einen guten Namen erworben. Karlsruhe beehrt sich durch seinen Vaterland Karlsruhe besonders dadurch bekannt, daß er sich seit vielen Jahren für die Verbreitung der Viola Gamba einsetzt, die er 1930 zum erstenmal hier spielte. Die zahlreichen Pressestimmen haben seine männliche und gesunde Art des Musizierens und den musikalisch blutvollen Impuls hervor. — Das Programm des Freitagsonatenabends enthält außer Werken von Boccherini, Weber (Klavier-Sonate) und Richard Strauss eine neuentdeckte Cello-Sonate von Josef Bösl, deren Erkaufführung einem besonderen Interesse besonnen dürfte. — Die Vorbereitung dieses ersten Konzertes dieser Gattung wurde der Konzertdirektion Kurt Neufeld überlassen.

Vortrag über Ernährung. Am heutigen Mittwoch, nachmittags und abends, spricht im Friedrichshof Hans Schmitz über den Einfluß der Nahrung auf Körper und Geist.

SENDEFOLGE DES REICHSSENDERS STUTTGART

- Mittwoch, den 23. September
- 5.45 Choral, Reitanabe, Wetterbericht, Gauerns-funk — 5.55 Gummistift — 6.20 Wiederholung der zweiten Abendnachrichten — 6.30 Frühkonzert — 7.00—7.10 Frühnachrichten — 8.00 Wasserlandschaftsbildung — 8.05 Wetterbericht — 8.10 Gummistift — 8.30 Musikalische Frühstücksstunde — 10.00 Der Asia in Saxe und Diktuna — 11.30 für bis, Vorerl — 12.00 Mittagskonzert — 13.00 Reitanabe, Wetterbericht, Nachrichten — 13.15 Mittagskonzert — 14.00 Merlet von zwei bis drei — 15.30 Das Sport-treffen der Württembergischen SS — 16.00 Aus dem Musikpavillon des Stadtgartens in Karlsruhe: Musik am Radmitta. In der Pause: von 17.00 bis 17.10 „Wohnen Baden spricht“ — 17.45 Aufsichtensprogramm — 18.00 Heute etwas ganz Besonderes — 19.45 Von Eisen und Lorbeer in Frankfurt und Rabe — 20.00 Nachrichtenbericht — 20.15 Stunde der jungen Nation — 20.45 Schöne Melodien — 21.45 Aus alten Lautenbüchern — 22.00 Reitanabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht — 23.00 Raum in die Ferne — 23.15 Tanzmusik — 24.00—2.00 Nachrichten.

Hören Sie heute:

- 18.00 Unter Anwehnd, Hinanndes Frankfurt: Die meisten Reichssender.
- 20.15 Stunde der jungen Nation: Reichssendung, 20.45 Deutschlandsender.
- 20.30 Maila: Wien.
- 20.45 Schöne Melodien: Stuttgart.
- 20.45 Beethoven-Konzert: Frankfurt.
- 20.45 Konzert: Breslau, Saarbrücken, Köln.
- 20.45 Das Kabarett auf dem Keller: Berlin.
- 20.45 Mal heraus, mal heraus: München.
- 20.55 Tanzmusik: Kaniabera.
- 21.00 Bruder-Sinfonie: Leipzig.
- 21.15 Alte und neue Deeresmärsche: Deutschland-sender.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 23. September 1936

Bad. Staatsbheater: 15 Uhr: Orpheus und Eurydike; 20 Uhr: Mausate hat's hinter Ohren. Stadgart: 15 1/2 Uhr: Nachmittagskonzert. Künstlerhaus: 16 Uhr und 20 Uhr: Modenschau. Kapitol (Konzertsaal): Voccaccio, Union: Voccaccio, Gloria: Am Sonnenschein, Neff: Schabernad, Veli: Anakt der Starke, Schandura: Die letzten Vier von Santo Cruz.

Die Sportwarte

Deutschland ist eine noch junge Boxportation und trotzdem ist das Boxen bei uns in den letzten Jahren mächtig hochgekommen. Mit Recht erfreuen heute mehrere unserer Berufsboxer nach der Krone ihrer Leistung, nach der Weltmeisterschaft, und unsere Amateurboxer haben im Weltboxturnier der Olympischen Spiele zu Berlin so überraschend große Erfolge erzielt, daß sie sich damit an die Spitze der besten Boxer der ganzen Welt gesetzt haben.

Aus kleinen Anfängen heraus ist zielbewußt gearbeitet worden, und mit jedem Jahr ist ein Stück vorwärts. Als im Jahre 1908 die Olympischen Spiele zum erstenmal Boxen brachten, wurden alle fünf Goldmedaillen von den Engländern gewonnen. 1912 fiel das Boxen aus. 1920 in Antwerpen stand USA vor England, Südafrika und Frankreich; 1924 in Paris war es ähnlich. Aber schon 1928 gab es in Amsterdam eine große Ummwälzung. Argentinien und Italien laßen mit je 10 Punkten vor USA mit 5 Punkten, und Deutschland war auch auf dem Plan erschienen und hatte durch Ristula eine „Silberne“ und damit 2 Punkte geholt. Los Angeles brachte 1932 USA mit 9 Punkten noch einmal an die Spitze vor Argentinien mit 8 und Südafrika mit 7 Punkten. Deutschland belegte hier schon den vierten Platz mit 6 Punkten vor Italien.

Nür 1936 fehlten aenau Unterlagen für Veraleichsmöglichkeiten. Die überleichen Länder erwarteten eine große Dinae von ihren Vertretern. Amerika, Argentinien und Südafrika kamen mit den allergrößten Hoffnungen nach Berlin. Sie erfüllten sich alle nicht. Europa, mit Deutschland an der Spitze, hatte sich auf vorbereitet. Ueberlee brachte nur vier Leute in die Endkämpfe, Europa zwölf, darunter Deutschland allein fünf. Und nur einen Sieger stellte Ueberlee (Argentinien), Europa fechte siebenmal, dann Deutschland allein viermal. Mit acht Boxern anamir in den Kampf, drei fielen aus. Fünf Mann standen in der

Boxentscheidung und vier Mann — Kaiser, Runae, Murach und Vogt kamen in den Endkampf und davon fielen zwei — Kaiser und Runae. Zwei silberne, zwei silberne und eine bronzene Medaille fielen uns zu. Mit etwas mehr Glück hätte das Ergebnis noch besser sein können. Campe, ein starker Mann, war zu Beginn der Kämpfe verletzt, und Baumgarten traf sofort auf einen Endkampfsteilnehmer.

Die zahlreichen Ausscheidungskämpfe (im ganzen wurden 2200 Kämpfe ausgetragen) stellten ungewohnte große Anforderungen an die Boxer. Da ein Boxerkampf — zum Unterschied von anderen Sportarten — dem Bekämpfer sehr oft Verletzungen bringt, können nur ganz harte Leute mit großer Energie und Ausdauer die Kämpfe überleben. Danach wurden unsere Boxer ausgewählt, und der ganze Verlauf des Boxturniers hat gezeigt, daß diese Maßnahme richtig gewesen ist. Hervorragende Techniker, ausgezeichnete Boxer wie Schmedes schieden bald aus. Boxer mit großem Mut und harter Schlägkraft ließen sich durch. So brachte Kaiser, Gladbeck, im Aneengewicht die größte Ueberladung mit seinem Endkampf. Mit ihm hatte man nicht gerechnet. Sein unbändiger Wille hat es in einem der schwersten Kämpfe des Turniers gegen den harten Schläger Matta geschafft.

Murach, Schaffe, stand im Endkampf gegen den starken Finnen Swio (der übrigens von einem Deutschen vorbereitet wurde), den er nicht schlagen konnte.

Vogt im Halbflüchergewicht hatte in seiner Klasse einige aussehende Favoriten, aufst den ringerfahrenen Franzosen Michelot. Er schlug diesen zwar in der dritten Runde hart an, aber sein Geauer fierte doch knapp nach Punkten.

Runae, erster Sieger im Schwergewicht, war technisch und taktisch auf der Höhe. Er hatte schwere Kämpfe, die er alle hart durchstand und mit großer Kraft erledigte. Durch seinen vielbejubelten Sieg brachte er Deutschland die wertvolle Goldmedaille im Schwergewicht. Der

Eberfelder will, wie man hört, nicht Berufsboxer werden.

Die Rangliste der Nationen sieht so aus: 1. Deutschland 11 Punkte, 2. Argentinien 7 Punkte, 3. Frankreich 6 Punkte, 4. Italien 5 Punkte, 5. Finnland, Norwegen, Ungarn, USA je 3 Punkte, Dänemark, Mexiko und Schweden erhielten je 1 Punkt.

Werden wir noch einen Blick auf den Berufsboxsport, Wohl jeder Boxer, dem es ankommen ist, Deutscher Meister zu werden, kennt nur das eine Ziel und hat den brennenden Wunsch, einen Kampf um die Weltmeisterschaft zu erhalten. Doch der Weg bis dahin ist weit und voller Dornen. Es genügt nicht, ein ausgezeichneter, in Europa anerkannter Boxer zu sein. Den Schlüssel zur Weltmeisterschaft findet man nur in Amerika. Die maßgebenden New Yorker Boxinszenen binden nämlich jeden Weltmeisteranwärter vertraglich dahin, daß er den etwa ermaageten Titel nur unter ihrer Aufsicht und Leitung wieder verteidigt. Kommt dann so ein armer Europäer über das große Wasser und treibt seine Hand nach dem Meistertitel aus, so bekommt er nachher alle Geauer vorgesetzt, die man irrenweise antreiben kann, um ihn schlagen zu lassen. Uebersteht er alle Kämpfe und hat er die Geduld noch nicht verloren, dann beginnt erit das Feilschen mit dem Manager des Weltmeisters. Man verliert, den Titelkampf hinauszuschieben, bis sich wieder ein anderer starker Mann gefunden hat für den Bewerber.

So geht es zur Zeit unserem tüchtigen Weltmeister Eber. Nachdem er auch das letzte Hindernis, den Amerikaner Serriano, aus dem Weg geräumt hatte, kommt man auf die Idee, ein Weltmeisterschaftsturnier zu veranstalten, um den besten Geauer für den Weltmeister Rof zu finden. Auch der deutsche Halbflüchergewichtmeister Adolf Seuler weiß zur Zeit in Amerika und bemüht sich um einen Titelkampf mit dem Weltmeister Lewis. Seine Aussichten sind nicht schlecht.

Mar Schmelina ist der einzige Deutsche, dem es bisher gelang, um den Weltmeistertitel zu kämpfen, und wie wir alle wissen, mit Erfola.

Walter Reusel kam ganz jung in Amerika zu großen Erfolgen. Es war zu jener Zeit, als vor einigen Jahren Schmelina nach dem Verlust der Weltmeisterschaft einen Rückgang an verzeichnen hatte. Reusel machte im Gefühl seiner Ueberlegenheit eine Extratour nach Europa, boxte in Hamburg gegen Schmelina, der ihn überraschend sehr überlegen schlug. Damit war Reusel lanee ausgeschiedet, um so mehr, als er auch nach einem neuen Anlauf in Amerika gegen Carnera entscheidend verlor. Heute ist unierem Landsmann Reusel wieder Gelegenheit zum Aufstieg geboten. In England, wo man ihn gern sieht, steht er nach zwei erfolgreichen Kämpfen gegen Jack Peterson, der inwischen seine Meisterschaft verlor, vor einem wichtigen Kampf am 17. November gegen den neuen Meister des britischen Weltrechts, den Südafrikaner Koord. Seine Aussichten sind bei seiner früheren Rinaerfahrung recht gut.

Und am Schluß unserer Betrachtungen hätten wir nun über Mar Schmelina allein noch so viel zu laßen, daß damit unzählige Spalten unserer Zeitung zu füllen wären. Aber man darf gerade über unseren erfolgreichsten Boxer nahezu alles als bekannt voraussetzen.

Mar Schmelina ist heute — nachdem er den Neerboxer Joe Louis, der als der größte Boxer der Welt galt, nicht nur aufzulla zusammenzubauen hat — unbefritten der Mann, dem sich der Weltmeister James Braddock endlich zum Kampfe zu stellen hat. Es ist ja sehr bedauerlich, daß Deutschland den Weltmeistertitel im Schwergewicht durch Mar Schmelina nicht seinem Olympiaerford 1936 hat einverleiben können. Mar Schmelina, der zum feinsten Termin nach Amerika fuhr, um gegen Braddock zu kämpfen, ist wieder beimackte. Er erlaubt daran, daß Braddock wirklich verfehlt ist und die erste Ufficht hat. Im Frühjahr 1937 gegen ihn anzutreten. Hoffen wir, daß er sich nicht täuscht und daß er, so nahe am Ziel, nicht doch noch durch eine amerikanische Rinte hingedalten und dann um den Weltmeistertitel, der ihm gebührt, abdracht wird.

Hans Schmelina



Aus Stadt und Land



Briefe aus dem Lande

Nachrichten aus Spöck

R. Der 1. FC. Spöck weilt am Sonntag in Rierlach zum Verbandsspiel. Spöck verlor das Spiel 4:0. — Am Sonntagabend fand im Saal des Gasthofs „Zum Hirsch“ ein Filmabend statt, an welchem der Film „Der Zigeunerbaron“ gezeigt wurde. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Es wäre zu wünschen, daß über die Spätjahre- und Winterzeit mehrere solche Abende veranstaltet würden.

Am Freitag findet hier eine **Luftschulung** statt. — Diese Woche wurde mit dem **Holzfall** im Hardtwald begonnen. — Am 1. Okt. geht die **Autobusverkehrsstrecke Spöck-Karlsruhe** an die Reichspost über. Die jetzigen Inhaber der Strecke werden von der Reichspost in Dienst genommen. Die jetzige Autobushalle wird renoviert. — Am Freitag werden die **diesjährigen Gruppen** verteidigt. — Letzte Woche wurde das letzte Haus für dieses Jahr aufgeschlagen. Insgesamt wurden 12 einstöckige und ein zweistöckiges Wohnhaus errichtet. Sehr davon sind schon bewohnt. Es herrscht dieses Jahr eine rege Bautätigkeit, und ein mancher Handwerker hat längere Wochen Arbeit gehabt.

Hebeltrunk in Schwellingen

L. Schwellingen, die Stadt, in der der große alemannische Dichter Johann Peter Hebel seine letzte Ruhestätte gefunden hat, feiert seit Jahren den **„Hebeltrunk“**, dieses unvergesslichen Volksgetränk. Am Sonntag sammelten sich zahlreiche Hebeltrunkfreunde am Grab, wo **Dekar Walthers** (Schwellingen) die lebendige Hebeltrunkfeier für die Gegenwart herausstellte und dessen innige Beziehungen zum Volke nachwies. Schuldirektor **Beckinger** (Heidelberg) trug das Mundartgedicht von Hebel „Der Morantier“ vor und anschließend leste **Hauptlehrer Kees** im Namen der Ortsgruppe Schwellingen der „Badischen Heimat“ einen Kranz nieder. Darbietungen des evan. Kirchenchores unter Leitung von **Hauptlehrer Kille** waren der Feier sinnvoll beigeordnet.

Bei dem **Hebeltrunk** am Nachmittag sprach einer der besten Hebelkenner, **Prof. Altmann** (Walden), wie im Vorjahre Burte, so kam es auch diesem Redner darauf an, die volkstümliche Bindung Hebels aufzuzeigen, die dichterische Kraft als ein Schicksalserbe stromenden Volkstums darzustellen. Durch Darbietungen des „Hebeltrunk“ und der Stadtkapelle erhielt die Feier eine allgemein-musikalische Gestaltung. So wurde der „Hebeltrunk“ wieder einmal mehr zu einem tiefen Erlebnis der Bevölkerung.

Kappelroeder Umschau

K. Kappelroeder's Fußball-Mannschaft errang gegen Rollnau am Sonntag vor einer großen Zuschauermenge einen schönen Sieg. Die Gäste stellten eine sehr inkompetente Mannschaft, die einen guten Eindruck bei der hiesigen Sportgemeinde hinterließ.

Am Sonntagnachmittag wurde der so unerwartet reich seiner Familie und seinem Beruf entriessene Direktor **Karl Kuffer** sen. zur letzten Ruhe beigesetzt. Ein Trauergefolge, wie es Kappelroeder selten sieht, sah ihm das Ehrenworte, ein Zeichen für die Hochachtung und Verehrung, die dieser Mann hier erworben hat. Der Militär- und Kriegerverein sowie die Gefolgschaft der Granitwerke des Acherals und viele Trauergäste von auswärts ließen es sich nicht nehmen, den teuren Verstorbene von seinem Heim in den Heidenhöfen abzuholen. Auf dem Marktplatz, wo die Einsegnung stattfand, und auf dem Friedhof widmete ihm der Gesangsverein „Niederfranz“ ererbende Trauerweisen. Am Grab gedachten seiner Lebensarbeit und seiner treuen Pflichterfüllung der Vertreter der Gefolgschaft des Betriebes in Kirchbach, dann der Vertreter der Firma Bering und Wächter, Herr Wächter aus Berlin, sodann Leuten die Wohnbesitzer ihrem früheren Verwalter einen Kranz nieder und anschließend das Personal der Acheralsbahn. Auch gedachte die Belegschaft des Schwarzenbachwerkes ihres Direktors, die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft badischer Granitwerke und die Kadergruppe Mannheim ehrten den Toten. Die Bahnbeamten der Strecke Möckmühl-Dörzbach gedachten ihres früheren Vorgesetzten und zum Schluß traten die Kameradschaftsverbände, der Militär- und Kriegerverein, der Pionierverein Acheral und die hiesige Knechtgesellschaft vor die letzte Ruhestätte, um von dem Kameraden Abschied zu nehmen.

Bei der Generalversammlung der **Militär- und Kriegerkameradschaft** wurde **Schreinermeister Serzer**, der seitberie Kameradschaftsführer, einstimmig wiedergewählt. — Der **Mütterverein** machte am Sonntag einen Ausflug nach Zell a. B.; Kappelroeder selbst erhielt großen Beifall von der Feuerwehr von **Duppau**. — Am Donnerstag kann Frau **Katharina Späth** ihren 80. Geburtstag in förplicher und acitiver Rüstigkeit begehen.

Degenfechten an der Dos

Südwest holt zwei Siege, Baden einen

In Baden-Baden, das in den Vorkriegsjahren der Schauplatz großer Degenfechtturniere war, fand am Sonntag wieder ein **Gaumenchaftskampf** im Degenfechten der Gau Nordwestschweiz, Südwest und Baden um den neuerrichteten **Wanderpreis** der Bäder- und

Kurverwaltung statt. Württemberg mußte wegen Urlaubschwierigkeiten seiner Leute im letzten Augenblick ablagen. Für den erkrankten **Otto Adam** (Wiesbaden) sprang **Richard Benkert** (Saarbrücken) ein.

Am Vormittag wurde der **Mannschaftskampf Baden-Südwest** ausgetragen. Der Freiburger **Hans Knieß** siegte über **Rosenbauer** (Frankfurt a. M.) und **Anton Benkert** (Saarbrücken). **Vortoluzzi** (Karlsruhe) gewann den Kampf gegen **Krebs** (Frankfurt a. M.), während alle anderen Gefechte zugunsten von Südwest ausgingen. Die **Degenfechtburg Südwest** triumphierte über den Gau Baden durch ihre überlegene Kampfweise, ihre Kampferfahrung und entschlossene Haltung. Immerhin schlugen sich die badischen Fechter **recht wader**. Das Gesamtergebnis: 13 Siege für Südwest, 3 Siege für Baden.

Zum Fest der deutschen Traube und des Weins

Süßmost in der Volkswirtschaft

Wer Süßmost trinkt, hilft dem Winzer und sich selbst

Die gewaltige Steigerung in der deutschen Süßmostherstellung zeigt uns die Bedeutung dieses Getränkes. So ist die gewerbliche Herstellung und der Verbrauch bei uns von

2½ Millionen Liter im Jahre 1926 auf etwa 38 Millionen Liter im Jahr 1935 gestiegen.

Diese Herstellung von 38 Millionen Liter Süßmost entspricht einem Verkaufswert von rund **28 Millionen Reichsmark** und einer Rohwarenmenge von etwa **600 000 Doppelzentnern**. Rund 20 v. H. der im Vorjahre verkauften Menge von Wirtschaftssäften und ein Teil unserer vorjährigen Traubenernte wurde zu Süßmost verarbeitet. Nicht eingerechnet sind Millionen von Litern, die in Haushaltungen und Lohnsüßmostereien hergestellt wurden. Herbstes Obst und herbe Trauben aus kleineren Lagen erabehen die besten Süßmoste. Die Ausnahme von Trauben zur Süßmostbereitung im letzten Herbst ergab eine **fühlbare Entlastung für unsere Winzer** und sicherte ihm gleichzeitig eine willkommene Einnahme; lauern doch noch heute gewaltige Mengen Wein aus den letzten Reifernten, deren Absatz dem Winzer erst Lohn für seine schwere Arbeit verschafft.

Der größte Teil von Süßmost wird auf **fastem Wege** hergestellt. Er enthält fast alle die hohen Gesundheitswerte der verarbeiteten Früchte, vor allem deren reichen Gehalt an nährendem **Fruchtsäure**, reinigenden **Fruchtsäuren** und anregenden **Nährsalzen**. Wasser und Zucker sowie chemische Konservierungsmittel sind für die gewerbliche Süßmostherstellung verboten. Bekanntlich acht der frisch gepresste Natursaft reich in Gärung über. Eine äußerlich sterile Herstellung und Behandlung ist deshalb notwendig. Voraussetzungen bei dem Verfahren ist peinlichste Sauberkeit, da jedes Auftreten von Schimmelpilzen eine weitere Verwendung ausschließt. Sorgfalt, Können und Liebe des Herstellers liefern uns so

ein herrliches Naturgetränk.

Der Nachmittag brachte zuerst einen sehr interessanten Kampf zwischen Baden und Nordwestschweiz, den Baden mit **9½:6½** gewinnen konnte. **Willi Roth** (Vörsch) besiegte **Max Meyer** (Walden), **Vogt** gegen **Edi Goepfert** (Walden) punktgleich. Der Freiburger **Knieß** gewann alle vier Kämpfe gegen die Nordwestschweiz, während **Vortoluzzi** nur ein Gefecht gegen den Olympiakämpfer **Dr. Bonaesch** (Walden) verlor. **Hugo Dand** (Forstheim) gelang es nur, **Meyer** zu besiegen.

Anschließend focht der Gau Südwest in sehr spannenden Gefechten gegen Nordwestschweiz. Hier blieb **Karl Glasfetter** (Walden) überraschenderweise Sieger über den Linksfechter **Rosenbauer**, während er gegen **Richard Benkert** nur ein Unentschieden herausholen konnte. **Dr. Bonaesch** gewann beide Kämpfe gegen die Gebrüder **Benkert**, gegen **Jewarowski** und **Rosenbauer** (Frankfurt a. M.) dagegen konnte er jeweils nur ein Unentschieden herausholen. **Goepfert** (Walden) war nur siegreich über **Jewarowski**, und **Meyer** gewann gegen **A. Benkert**.

bient doch dieses nicht nur unserer Volkswirtschaft, sondern einer besseren Volkswirtschaft und Volksernährung.

Erde und Sonne schenken dem Volke die Früchte, die es zu seiner Gesundheit braucht. Die so aus deutschen Erzeugnissen hergestellten Süßmoste sind unverdünnt hochwertigste Nahrung und Labnum, verblüht mit deutschem Tafelwasser die beste Getränke.



Archiv. Propaganda-Verb. v. Weinbauab. Weinerte

Kleine Rundschau

Durlach. (Auf freier Tat ertappt) wurde ein Fallentziffer. Es ist ein Einwohner aus Rintheim, der offenbar regelmäßig auf Wild- dieberei ausging. Man fand nämlich bei der Hausdurchsuchung eine zweite Falle. Der Täter hat strenge Bestrafung zu gewärtigen, zumal er sich auch der Tierquälerei schuldig machte. Als die Falle im Gemann „Eismoggenbrunn“ entdeckt wurde, hing darin ein todbunder Fasan. Die Fäße waren dem Tier völlig zerklüftet.

X. Breiten. (Verschiedenes.) Abermals fand hier ein Zusammenstoß zwischen einem Kraftfahrzeug und einem Kraftwagen statt. Der Kraftfahrzeugfahrer erlitt einen Beinbruch. — Die politischen Leiter, Bürgermeister u. Gemeindebeamten der auf 1. Oktober zum Bezirksamt Karlsruhe zugewiesenen Gemeinden des bisherigen Breiten Bezirkes, versammelten sich im „Badischen Hof“, um daselbst ihre Gemeinden aus dem alten Bezirksamtsverhältnis in das neue zu überführen. Kreisleiter **Worch** aus Karlsruhe nahm sie feierlich in seinen Kreis auf.

Forstheim. (Der Tod des Trinkers.) Die Leiche eines Erhängten wurde beim Wasserwerk im Calmbachale bei Neuenbürg aufgefunden. Der Selbstmörder war der 55 Jahre alte **Anton Schmid** aus Forstheim, gebürtig aus Nürtenberg, der Mitte Juli aus der Trinkerheilanstalt Brandach entlassen worden war. **Mannheim. (Selbstmordversuch.)** In der Absicht, aus dem Leben zu scheiden, trank am Montagnachmittag ein jüngerer Mann von hier eine giftige Flüssigkeit. Der Lebensmüde wurde mit dem Sanitätskraftwagen nach einem Krankenhause gebracht. Es besteht Lebensgefahr. Der Grund zur Tat ist noch unbekannt.

Gundelsheim (bei Neckarfurt). (Selbstmord eines Brandstifters.) In der Nacht auf Mittwoch brannte die Scheune des **Josef Veimer**

ab. Der Besitzer wurde noch am gleichen Abend durch den Landjäger vernommen. Als man ihn kurz vor 1 Uhr noch einmal vernahm, wollte, fand man ihn mit durchschnittenem Kehle im Abort auf. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Es ist anzunehmen, daß der Besitzer den Brand selbst legte, um in den Besitz der Versicherungssumme zu kommen.

J. Fockgrim. (Verschiedenes.) Der Schlosser **Karl Reiß** rannte mit dem Motorrad in **Reinhardern** beim Befahren einer Kurve an die Wand und verletzte sich so unglücklich, daß er sich einen Schädelbruch zuzog, der die sofortige Ueberführung in das Krankenhaus in Kandel notwendig machte. Der Sozialfahrer kam mit leichten Verletzungen und dem Schrecken davon. — Bei dem am Sonntag in Landau veranstalteten Sportfest der **St. Standarte 18** erzielte eine Mannschaft der Gefolgschaft 17/318 im 8-Kilometer-Gewand- und Orientierungsmarich die Zeit von 63 Minuten und damit die Tagesbestleistung.

Duppau. (Ein trauriger Gedanktag.) Am 21. September fuhr sich die furchtbare Explosion in der Anilin- und Sodafabrik zum 15. Male. Am 21. September 1921, vormittags gegen 7.30 Uhr, geschah das furchtbare Unglück, das über 500 Todesopfer forderte. Die Detonation hörte man viele Kilometer weit. Duppau und die Fabrikanlagen wurden in Trümmer gelegt.

Freistett bei Kehl. (Opfer eines Motorradunfalls.) Vor etwa zwei Wochen hat sich **Friedrich Denner** von hier bei einem Motorradunfall schwere Verletzungen zugezogen. Er ist jetzt im Kehler Krankenhaus gestorben.

Oberschöpsheim bei Lahr. (Unter ein Auto geraten) ist auf noch ungeklärte Weise das 11-jährige Töchterchen des **Küfers** **Burbach**. Das Kind erlitt schwere Verletzungen.

Erziehung zu Kameradschaft und Haltung

Das Gebietsportfest der HJ

Das diesjährige Gebietsportfest der Hitlerjugend des Gebietes 21 findet am 26. und 27. September in Konstanz auf der **Bodensee-Kampfbahn** statt.

Dazu schreibt uns die Gebietspressestelle: Im Vordergrund des Sommerdienstplanes der Hitlerjugend steht die körperliche Erziehung. Die in den vergangenen Monaten veranstalteten **Bannsportkämpfe**, das **Deutsche Jugendfest**, die Sommerlager standen alle im Zeichen einer planmäßigen, disziplinierten Körperkultur und dienten wertungsgemäß dem Ziel einer möglichst hohen Gesamtdurchschnittsleistung. Die Vielfalt der körperlichen Ausbildung auf Marsch und Fahrt, auf dem Sportplatz und im Gelände gewährleistet eine gleichmäßige Durcharbeitung des Körpers und damit eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit nach jeder Richtung.

Den alljährlichen **Höhepunkt und Abschluß** der Sommerarbeit bilden die **Gebietsportfeste**. Dienten das Deutsche Jugendfest und die einzelnen Bannsporttreffen der Vorbereitung auf das Gebietsportfest und wurde dort die beste Mannschaft aus den Gefolgschaften ermittelt, so soll das Gebietsportfest seinerseits die beste Mannschaft der Banne herausstellen. Dabei muß aber betont werden, daß die HJ in ihren Wettkämpfen keine Rekorde aufstellen will, sondern daß es ihr vielmehr um die Leistungssteigerung einer möglichst großen Anzahl von Jungen zu tun ist, wie es ja auch im Wesen des Mannschaftswettkampfes liegt.

Gleichzeitig vermitteln die Gebietsportfeste einen Ueberblick über den Stand der körperlichen Erziehung innerhalb des gesamten Gebietes überhaupt. So soll auch das Gebietsportfest des Gebietes Baden das große Erziehungswerk der Hitlerjugend zu Disziplin, Haltung und Kraft wieder einen Schritt vorwärtsbringen.

Sonntagsfahrten

zu den Veranstaltungen der badischen Gaukulturwoche

Anlässlich der **badischen Gaukulturwoche** werden vom Samstag, den 26. September, 10 Uhr, bis Montag, den 28. September, 12 Uhr, **Sonntagsfahrten** an allen badischen Stationen ausgeschrieben.

Auf der **HJ-Rundgebung** auf der **Tüllinger Höhe** am Samstag, den 26. September, mit der bekanntlich die Gaukulturwoche für Oberbaden eröffnet wird, spricht Gebietsführer **Friedhelm Kemper**. Es wirken 300 Hitlerjugend und Wimpfe des Bannes 142 und des Jungvolkbannes mit Landsknechtstrommeln und Fanfaren mit. Die Feierstunde steht unter dem Motto: **„Bolk an der Grenze“**.

Den Bruder erschossen

In **Ladenburg** hat am Montag der 24 Jahre alte **Hans Fuchs** seinen 27-jährigen Bruder **Karl** im Verlaufe eines Streites durch einen Schuß in Lunge und Herz tödlich verletzt. Der Betroffene starb alsbald in der **Heidelberger Klinik**. **Hans Fuchs** stellte sich den Behörden und wurde in das **Mannheimer Gefängnis** eingeliefert. Es handelt sich um die Söhne der Besitzerin des Gasthauses zum **Ähnen**, die seit Jahren miteinander in Unfrieden lebten.

Die schwere Bluttat ist auf **Familienzwistigkeiten** zurückzuführen. Bereits am Sonntag war es zwischen den Brüdern zu einem Zusammenstoß gekommen. Als der Streit am Montagmittag aus geringfügiger Ursache wieder aufflammte — das Motorrad des Täters stand dem Bruder bei der Arbeit hindernd im Wege — nahm das Verhängnis rasch seinen Lauf. Es kam wieder zu einem erregten Wortwechsel, in dessen Verlauf sich **Hans Fuchs** mit einem Trauhiermesser bewaffnete, was seinen Bruder veranlaßte, vom Speicher ein Stuhlbein herunterzuholen. Inzwischen nahm **Hans Fuchs** in seinem Zimmer eine Pistole an sich und begab sich an das Gangfenster im zweiten Stockwerk. Als der im Hof stehende Bruder mit **Briketts** nach ihm warf, feuerte er einen Schuß ab. Die Kugel traf **Karl Fuchs** am Schulterblatt und trat unterhalb der Rippen wieder aus. Der Schwerverletzte wurde sofort ins Krankenhaus nach **Heidelberg** verbracht, wo er etwa eine Stunde später starb. Der Täter stellte sich selbst der Polizei. Der Getötete war geistig etwas zurückgeblieben. Die Familie hat schon zwei Söhne im jugendlichen Alter verloren. Der eine schied freiwillig aus dem Leben, der andere fiel von der Scheune und starb an den Folgen.

Zwei Unfälle mit tödlichem Ausgang

In **Rödingen** forderte ein schwerer Unfall ein Todesopfer. Die Herde eines mit **Aloe** beladenen Wagens schlugen plötzlich ein so schnelles Tempo an, daß der Führer die Herrschaft über die Tiere verlor. Dabei wurde das Gefährt des **Landwirts** **Friedrich Kern** erfasst und ging völlig in Trümmer. Kern erlitt unter die Räder und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach dem Unfall starb. Die Ehefrau **Kern** kam mit leichten Verletzungen davon.

In **Gansen vor Wald** (Amt Donauwörth) stürzte der 78 Jahre alte **Janaz** **Happle** in der Scheune, ohne irgendwelche äußere Verletzungen davongetragen zu haben. Später erst stellten sich Schmerzen ein und es erwies sich, daß **Happle** schwere innere Verletzungen erlitten hatte, an deren Folgen er wenige Stunden später starb.

Unterhaltungsblatt des "RS"



Zauber vom Ochridasee

von Charlotte Kühl v. Kalkstein

Copyright by Verlag Oskar Meiser, Werdau i. Sa.

(31. Fortsetzung)

Während sie jetzt lächelnd vor ihre Mutter trat, mit ihrem lieben und ruhigen Ausdruck auf den klaren, ebenmäßigen Zügen, und scherzhaft meinte, daß beinahe ihre gesamte Parität im Schnee verfunken wäre, und daß bei diesem Wetter eigentlich Tischen aus Wachs das Zweckmäßigste seien, war Walter hinter der Wagentür halbversteckt stehen geblieben und sah sie mit großen ernstlichen Augen bittend an.

Anna hielt den Blick gesenkt. Dann nahm sie schnell Platz, breitete die Decke über ihre Arme, Frau Mertens sprach unaufhörlich Dankesworte, der Hausmeister sprang hinzu, schloß die Türen, der Wagen fuhr davon.

Dr. Walter Siewert trat sich den Schnee von den Füßen, irgendeine dienstfertige Hand rief vor ihm die schwere Eingangstür auf, er sagte ein automatisches „danke!“ und verschwand in seinem Dienstzimmer.

*

Ueber die deutschen Lande bereitete sich der Zauber der Weihnacht. Frau Mertens war nun schon so ziemlich wieder im Gange. Nur viel stehen durfte sie noch nicht, und sie hatte viel gesammelt, daß sie Anna so gut wie gar nicht bei den Festvorbereitungen hatte helfen können. Es war viel kleines Zeug zu baden gewesen, Kränze und Kerzen und Sterne, die schmückten jetzt den Tannenbaum, der in der Wohnstube zwischen den Eschentüren stand. Vater Mertens mochte gefaßten „Kram“ am Weihnachtsbaum nicht leiden. „War bei uns nie Mode, alles machte meine Mutter selbst, und so war es am schönsten.“

Ueberhaupt: Weihnachten ging es eigentlich ausschließlich nach Vaters Sinn, so sehr er sich sonst das ganze Jahr über nach seiner Frau richtete. Er auch hatte bestimmt, daß der Baum nicht mehr, wie in den ersten Ehejahren, in der guten Stube stand, sondern im Wohnzimmer. „Mir ist Weihnachten sonst zu kurz, am vierten Tag fangt ihr denn schon an mit Kohlenparen, wir sitzen in der warmen Wohnstube, und nebenan der Baum muß in der kalten Pracht frieren, und wir kriegen höchstens noch Silvester mal was von ihm zu sehen und Neujahr! Ne, alle Abende will ich die Lichter anzünden können und meinen gemütlichen Punsch dazu trinken!“

Jetzt gab's nicht viel zu tun auf dem Hof. Wenn das Vieh gefüttert war, konnte man getrost die Sofaede auffuchen, höchstens, daß man mal unter Mittag, wenn die Sonne es ein bißchen gutmeinte, sich ans Holzsägen machte. Vater und Sohn stellten sich einander breitbeinig schräg gegenüber, und der trodene, reißende Laut, mit der sich die Säge gierig durch das Holz fraß, scholl bis zu Annas Fenster hinüber.

Die hatte jetzt in dieser Festwoche von Weihnachten bis Neujahr auch mehr Zeit als sonst, sah am Fenster, an dem die Christrosen blühten und der rosarote Hängefakus, und häfelte. Vor dem Feste war das ganze Haus, von der Bodentreppe bis zu den Vorratskellern, unter Seifenwasser gekehrt worden, jetzt konnte man getrost nur mal so drüberwegsehen.

Früher hatte Anna wohl gern ein Buch gelesen, wenn sie so am Fenster saß, jetzt aber legte sie es immer bald wieder beiseite. Ihre Gedanken gingen ja doch einen anderen Weg ...

Wilhelm Harmien kam in diesen Tagen häufig mit heran. Meist sah man ihn schon, wenn seine große, kräftige Gestalt aus dem Hohlweg auftauchte, da, wo im Sommer der Roggen gestanden hatte, und wo Vater im kommenden Jahr Lupinen hinhaben wollte. Ditto war für Kartoffeln gewesen, aber Vater hatte auf seinem Willen bestanden. Schon sein Vater hatte die alte Mertenssche Regel befolgt, niemand wußte eigentlich warum: „Nach Roggen Lupinen, daß gut sie dir dienen, nach Luffens“ den Weizen, dann wird er nicht geizen.“ Die Nachbarn lachten; mochten sie lachen und sich die Gesichter anders ausprobiert haben — auf seinem Grund und Boden konnte jeder tun und lassen, was er wollte, Gott sei Dank!

Wilhelm kam meist durch die Küche herein; nee, so anspruchsvoll war er nicht, daß er den schönen sauberen Eingang vorn vollgetrampeelt hätte!

„Gehn Sie man immer 'rein, Wilhelm!“ hörte Anna ihr Mutter sagen, „sie ist in der Stube — oder wollten Sie meinen Mann sprechen?“

„Gilt nicht“, war alles, was er antwortete. Anna blieb sitzen, als Wilhelm eintrat. Freundlich bot sie ihm einen Stuhl an.

„Nee, danke“, sagte Wilhelm, „bei dem, was jetzt kommt, muß ich stehenbleiben.“

Anna hob den Blick zu ihm und wurde verlegen. Sie sah wunderhübsch aus in ihrer Verwirrung. Sie hatte diese Stunde kommen sehen, soviel sie auch unternommen hatte, sie

abzumenden. Aber sie wußte nur zu genau, daß Wilhelm seinen nun einmal beschlossenen Voratz bis zum letzten durchzuführen versuchen würde. Nur nicht sich Mangel an Beharrlichkeit vorwerfen, nur nicht zu denen gehören, die nicht klar und sicher ihr Ziel verfolgen!

Und er wollte und wollte doch nun einmal Anna zur Frau haben!

Immer schon hatte er das gewollt!

„Ich weiß, was du sagen willst, Wilhelm, aber lieber, guter Wilhelm, ich kann nicht, ich kann wirklich nicht, sei mir nicht böse! — Du

bist mir lieb und wert, und unter allen, die ich kennengelernt habe, der, auf den ich das allergrößte Vertrauen setzen würde, aber — ich — liebe — einen anderen — und —“ jetzt sanft ihre Stimme zum Flüstern herab, „ich — kann ihn — nicht — vergessen, ich kann nicht. Verstehe es, bitte ...“

Langsam herrichte Schweigen zwischen den beiden jungen Menschen. Schließlich streckte Anna Wilhelm die Hand hin, er aber hatte sich abgewandt und sah die Hand nicht.

„Ja“, sagte er endlich und stellte sich vor das andere Fenster, das den Blick auf den Hof erlaubte, „da hast du mir eine ordentliche Kus zu knaden aufgegeben, Anna, und ich weiß noch nicht, ob ich so richtig mit ihr fertig werde. — Es ist eine verflixte Sache mit der Liebe. Man kann sie nicht zwingen. Du leidest um den anderen, und ich leide um dich. Und um mich leidet schon seit langem Marie — du kennst sie ja auch: die Lehrerin aus Röschen-dorf. Ein hübsches, fixes Mädel und gar nicht etwa vertiegt! Und die wieder hat mir erzählt, daß der Kantor, der jetzt doch Witwer geworden ist, sie gern haben will. — Ich weiß nicht, wie sich das der liebe Gott ausgedacht hat mit uns Menschen, daß es immer nicht so paßt, wie wir das wollen! — Und, weißt du, Anna, ich denk mir, wenn man nun so richtig

verliebt ist in seiner Frau und sie sich genau so nach einem sehnt, das müssen dann doch noch ganz andere Kinder werden, als so der Durchschnitt: groß und stark und gut. Siehst du, und solche Kinder will ich haben, es geht ja auch mit um meinem Hof, und du, Anna, du wärst die Rechte.“

„Mach es mir nicht so schwer, Wilhelm, ich bitte dich —“

„Zwingen kann ich dich nicht, Anna, aber nun muß ich leben, wie ich damit fertig werde ... Also, denn vorläufig adis, Anna!“

Als Anna den Kopf hob, war Wilhelm schon aus der Tür hinaus. Er ging wieder durch den hinteren Ausgang, und niemand sah ihn mehr. Frau Mertens fragte etwas später, wo er denn geblieben sei. Anna antwortete ruhig, daß er sehr schnell wieder fortgegangen wäre, ihm müßte wohl irgendwann nachträglich eingefallen sein — vielleicht hat er etwas zu Hause zu tun vergessen.

Als Wilhelm kurz nach Neujahr sich in alter Weise auf dem Wertenschen Hofe sehen ließ, war Anna schon abgereist. Am 2. Januar hatte die älteste Wertensdöchter ihr erstes Kind geboren, Anna war zum Hof des Schwagers hinübergefahren und von dort aus nach einigen Tagen gleich weiter nach Nowawes. Sie wollte es ja nun einmal so.

*

Dr. Walter Siewert hat sich während der kurzen Weihnachtsurlaubsstage schließlich doch nicht nach Bonn begeben, um, wie beabsichtigt, mit dem berühmten Kollegen über die neue Methode einer Nervenkreislösung zu sprechen. Professor Vorn hatte seinerseits ein Zusammentreffen etwa im Februar oder Anfang März in Berlin in Vorschlag gebracht. Man konnte sich dann im Robert-Koch-Institut verabreden und im benachbarten Virchow-Krankenhaus eine Zirkulärkapazität bei einem Demonstrationsvortrag hören, also gleich drei Fliegen mit einer Klappe schlagen.

Walter Siewert willigte in diesen Vorschlag ein.

Frau Rechtsanwältin Mühlmann, die ihn für den ersten Weihnachtsfeierabend mit einem Kreis nahe Verwandter zum Gänsebraten eingeladen hatte, war begeistert über die Auskunft, mit ihm dann vielleicht in Berlin zusammenzutreffen und anzusehen.

„Ich muß unbedingt einmal ins „Reji“. Es ist vielleicht nicht ganz passend, als Dame dorthin zu gehen, aber wenn Sie mein Besucher wären? Es soll jedenfalls fabelhaft sein!“

Walter Siewert sagte vorbeugend, daß die wenigen Tage, die er sich für Berlin freizumachen gedachte, so ziemlich reiflos für Sitzungen und Besprechungen draufgehen würden, worauf denn Frau Mühlmann zuerst ein vermittlertes Gesicht machte, dann aber mit dem Finger drohend sagte: „Ich weiß schon, in Berlin ist man gern ein bißchen infognito, nicht?“

(Schluß folgt)

Der alte Schimmel und der Soldat

Skizze von Josef Hübner, Nürnberg

Auf dem Dorfanger hatte fahrendes Volk haltgemacht. Männer trugen die Gänse aus und schlepten Futterfäcke herbei. Da dem alten Schimmel, der mit einem morghen Strich in einem Wagen gebunden war, das minderwertige Heu, das vor ihm auf der Erde lag, nicht schmeckte, rief er sich los, um sich bei einem Bauern, wie es ihm schon oft geahnt war, besseres Futter zu betteln. Er trabte die Straße hinunter, schwenkte in den Hof des Bachbauers ein und blieb vor dem halb-offenen Scheunentor stehen.

Der Bauer, der gerade an der Stalltür lehnte, mußte unwillkürlich lachen. Der Schimmel wieberte und streckte schon den Kopf in das Innere der Scheune. Der Bachbauer trat herzu. „Halt Hunger, gelt?“ „Jawohl, Hunger und Schmerz. Die lange und tiefe Narbe, die er über dem einen ausgefahrenen Auge hatte, war an einer Stelle frisch aufgebrochen und eierte. Der Bauer hatte Mitleid mit dem armen Tiere und holte ihm in einem Korbe von dem Heu, das er für seine Kälber zurückgelassen hatte.

Da kam, mit der Peitsche knallend und dazu wie ein Landsknecht lachend, der Herr des Gausles über den Hof gestolpert. Von weitem schon plärrte er: „He, Bauer, kauf mir mein Pferd ab!“

Was dieser landsfremde Geselle sich einbildete? Mit einer solchen alten und klapperdürren Mähre war doch nichts mehr anzufangen. Immerhin, einen Spaß konnte er, der Bachbauer, sich ja mit ihm machen. So fragte er in witzigem Tone: „Was soll es denn überhaupt kosten, dein Hof?“ „Der Scherenschleifer wüßte seinen langen Schnurrbart nach beiden Seiten hinaus und sagte: Wenn ich tausend Mark verlange, laßt du mich aus, Bauer. Bahahaha! Doch Spaß beiseite. Wir werden einig.“

Der Bachbauer rückte seine Kappe nach hinten: „Zwanzig Mark will ich dir geben.“ Er sah sich verah, hatte der Scherenschleifer seine Hand ergriffen und schlug kräftig ein: „Fort mit Schaden!“ Der Bachbauer machte ein dummes Gesicht und trabte sich heftig hinter dem Dre. Aber was half das alles? Der Gaul gehörte ihm. Daran war nichts mehr zu ändern.

Nun wollte er wenigstens wissen, wie der Schimmel um das eine Auge und zu der schrecklichen Wunde gekommen sei. Das konnte ihm der Scherenschleifer aber auch nicht sagen. Er streifte sein Geld ein und verschwand ...

Der alte Schimmel hatte es gut beim Bachbauern. Man gönnte ihm Ruhe im warmen Stall und behandelte die Wunde sachgemäß. So kam es, daß der Gaul in kurzer Zeit herausgefüttert und geheilt war.

Der Bachbauer fuhrwerke nun lange Zeit mit dem Schimmel, — er tat es gerne, denn der Gaul war willig und lammfromm. Und wenn er auch schon an die zwanzig Jahre alt sein mochte, so zog er doch noch einen leichten Wagen, die kleine Holzlegge oder den Heuwender. Und mit diesen Leistungen war der Bauer voll und ganz zufrieden.

Mit einem Male aber war der Schimmel zu nichts mehr zu gebrauchen. Er fraß nur noch wenig, bekam eine struppige Decke und lehnte stumm an der Wand, daß er den Haß nicht verlor.

Bald war er derart abgemagert, daß die Knochen und Rippen weit hervorstanden und der Bachbauer eine Mähre im Stalle stehen hatte, wie sie abscheulicher nicht gemacht werden könnte.

Er war bestimmt kein Geizhals, und es wäre ihm auf das bißchen Futter nicht angekommen. Aber die Waise, die alle Nachbarn, wie es eben so geht, im Dorfzug über den Schimmel machten, gingen ihm langsam auf die Nerven. Außerdem mußte er sich auch vor den Viehhändlern schämen, die in seinen Stall kamen. Kurz und gut, der Bachbauer wollte den Schimmel nicht mehr länger behalten.

Er bot ihm dem Hofschlächter an. Für zehn Mark hätte der Bauer eingeschlagen, Allein

der Pferdemeßger schüttelte den Kopf. Er mochte den Schimmel nicht gefehen.

Da der Bachbauer aber das Pferd unter allen Umständen aus dem Hause haben wollte, sah er den Entschluß, den Schimmel dem Abbeder zu überlassen. Der konnte seinerwegen mit ihm machen, was er wollte.

Am nächsten Tage hand der Bauer dem Schimmel einen Strich um den Hals und zog ihn aus dem Stall. Schrittlein um Schrittlein nur ging es vorwärts. Und der Bachbauer kam sich vor wie jener Herr aus Schwabenland, der mit seinem kranken Möklein nach dem heiligen Lande unterwegs war ...

Möglichlich jedoch blieb der Schimmel wie angewurzelt stehen und spitzte die Ohren. Von dem Dorflein, das abwärts der Straße lag, drangen ganz schwach Trompetensignale herüber. „Will es denn gar nimmer gehen?“ sagte der Bauer. „Hüh, altes Luder!“

Der Bachbauer, der in Gedanken verfunken war, hörte die Hornrufe nicht, die der Wind über die Weiden und Acker trug. Aber der alte Schimmel hatte sie deutlich vernommen. Er spreizte die Beine und kräufte sich, den Marsch fortzusetzen. Der Bauer sprach in Güte auf ihn ein und hielt ihm Zunder und Brot hin. Doch das alles konnte den Schimmel nicht bewegen, er rührte sich nicht mehr von der Stelle. Erst als die Signale verklungen waren und der Bauer ihm einen Schlag mit der flachen Hand versetzt hatte, ließ er sich weiterziehen.

Da klang die Trompete zum drittenmal ... Der Schimmel tat einen kräftigen Rud rückwärts ... Der Strich flog dem Bauern aus der Hand, und der Lieberasche trante seinen Augen kaum, als er den Gaul mit weit nach vorn gestrecktem Kopf und erhobenem Schweife über das Feld sehen sah. „Jesus, Maria und Josef!“ Ein Wunder war geschehen.

Wenn der Gaul auch manchmal bedenklich hinüber- und herüberstankte und das Gleichgewicht zu verlieren schien, so hielt er sich doch tapfer aus den heißen Weiden und hoppelte weiter. Bald hatte er das Dorf erreicht. Birnbaum und Hollarstauden! Dem Bauern blieb nichts anderes übrig, als nachzulaufen ...

Der Weberlorenz, der bei einem Reiterregiment diente und als Hornist ausgebildet wurde, hatte Urlaub. Er sah in Uniform auf der Bank vor dem elterlichen Hause und blies auf einer heuligen Trompete ein Signal um das andere.

Und der alte Schimmel steuerte schon schnurstracks auf den Soldaten zu. Seine Knochen wurden mit einem Male beweglich und gelenkig; er beschrieb einen Kreis und schwenkte nach links und nach rechts und trabte wieder im Kreis herum, als wolle er sich irgendwo einreichen.

Der Bachbauer nickte ahnungsvoll vor sich hin. Ueber zwei Jahre hatte er den Schimmel gehabt und soviel wie nichts von ihm gewußt. Hier war ihm in drei Minuten seine ganze Lebensgeschichte offenbar geworden. „Der ist auch dabei gewesen“, sagte der Urlauber. „Ja, der ist auch dabei gewesen“, wiederholte langsam der Bachbauer.

„Und schwer hat es ihn erwischt.“ Der Weberlorenz tätschelte den alten Kriegsgaul, dem es anzumerken war, daß ihm die Soldatenhand wohlthat. Seit dem Tage, da er in der Sommerschlacht, von einem Granatsplitter getroffen, zusammenbrach, hatte ihn kein feldgrauer Kamerad mehr getreulich.

Dem Bachbauer war es sonderbar im Herzen geworden, und seine Augen bekamen einen feuchten Schimmer. Er sah in dem Schimmel nicht mehr eine arbeitsunfähige Mähre, sondern den alten, invaliden Kriegskameraden und sah den Entschluß, ihn wieder mit nach Hause zu nehmen, wo er im warmen Stall einmal einen würdigeren Tod finden sollte als bei dem Mann, den die Dorfleute kurz den Schinder heißen.



Ein Unglück kommt selten allein ...

Bei Hase meldet sich ein feiner Herr mit Akzent. Er komme wegen Kriegausleihe, sie wird — welche Glück, denn Hase hat noch welche! — auf Antrag jetzt zu höchstem Kurse ausbezahlt. Bloß 11 Mark 50 kostet die Gebühr, was Hase noch beschneiden findet im Hinblick auf die Summen, die da winken ...

Hase wartet viele Wochen umsonst. Dann schlägt er Krach. „Um Gottes willen“, sagt man ihm, „Sie können wohl nicht lesen? Vor diesem Schwindler war doch längst gewarnt!“

Mein, Hase weiß von nichts, obwohl es überall gestanden hatte! Die schönen 11 Mark 50 ...

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Die warnt beiseiten: Sieh dich vor, sonst hau'n dich Gauner über's Ohr!

